

Du sollst mit einem neuen Namen genannt werden,
welchen des Herrn Mund nennen wird. Jesaja 62,2

Gott der Herr nahm heute, nach einem erfüllten Leben, unsere
liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und
Tante

Käthe Sedelies

geb. Schluszas

* 13. Juli 1889 † 11. November 1981

zu sich ins Reich.

In stiller Trauer:

Max und Marta Sedelies
Hans und Lilo Sedelies
Helene Weihrauch geb. Sedelies
Ralf und Marta Park geb. Sedelies
Heinz und Anny Sedelies
Otto und Lore Sedelies
Enkel, Urenkel und Anverwandte

Emmerich, Steinstraße 2, Australien, USA

Die Trauerfeier fand statt am Samstag, dem 14. November 1981.



Berta Schmeil

geb. Zander

geb. 26. 3. 1897 in Wilkomeden
gest. 11. 11. 1981 in Salzgitter

Gemäß Deiner Art zu leben, bescheiden und still,
bist Du von uns gegangen.

In Trauer Deine Kinder

Gerda Schakonat
Edith Schirmmacher
Ida May
Edith Schmeil geb. Leißner und Jürgen
Meta Korwes
Helga Rauch

Am Mühlenplan 20, 3320 Salzgitter 41 (Heerte)
früher: Dwielen, Kr. Memel

Wer das „Memeler Dampfboot“

regelmäßig liest —

ist seiner Heimat nahe

Nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krank-
heit entschlief heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter,
Groß- und Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und
Cousine

Marie Tietz

geb. Pietsch

geb. 28. Februar 1896 gest. 25. November 1981

In Liebe und Dankbarkeit

Gerhard Röbbken und Frau Maria geb. Tietz
Willi Dawils und Frau Leni geb. Tietz
Enkel und Urenkel

im Namen aller Angehörigen

Lüneburg, Stralsunder Straße 10
früher: Memel

Die Beisetzung erfolgte am 2. 12. 1981 auf dem Michaelis-Friedhof in Lüneburg

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt. Hiob 19,25

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, meinen
lieben Mann, Bruder, Schwager, Onkel und Cousin

Wilhelm Banszerus

Pfarrer i. R.

nach schwerem Leiden, am 21. 11. 1981 im Alter von 72
Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

In Liebe und Dankbarkeit:

Maria-Martha Banszerus
und Anverwandte

4052 Korschenbroich 2, Bahnhofstraße 5b
früher: Paszieszen, Schillwen

Herr, Dein Wille geschehe!

Gustav Balscheit

geb. 11. 7. 1894 gest. 2. 12. 1981

In stiller Trauer und Dankbarkeit:

Emma Lunschien geb. Kloweit
Walter Balscheit
und Frau Franziska
Richard Toleikis
und Frau Elisabeth geb. Balscheit
Enkel und Urenkel
Schwägerinnen:
Martha und Amanda
und Anverwandte

4200 Oberhausen 11 (Sterkrade), Weierstraße 5
früher: Kanterischken, Kr. Heydekrug

Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 8. Dezember 1981, um 13.30 Uhr in
der Friedenskirche, Steinbrinkstraße, statt. Anschließend erfolgte die Beerdi-
gung auf dem Steinbrinkfriedhof.

Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

T 4694 E



133. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 20. Dezember 1981

Nummer 12



Ein Krippenschnitzer aus dem Memelland

Walter Schulz war Studienrat an der Heydekruger Herderschule. Der Krieg verschlug ihn ins Salzkammergut, wo er Tischlerei und Holzschneidererlerte. Heute lebt er in Alzey in Pension. Den Krippenfiguren gilt seine besondere Liebe. Daß er es aber auch anders kann, zeigen seine Skulpturen auf dem Mannheimer Memel-treffen. Über Schulz berichten wir in dieser reichhaltigen Weihnachtsausgabe.

Aufn.: Alzeyer Zeitung



Öltanker brach an der Memeler Mole entzwei

Im Memeler Seetief stand das Öl 30 cm hoch

Der Hafen von Memel in in aller Munde. Am 23. 11. meldete die sowjetische Nachrichtenagentur TASS, daß der vor Memel aufgelaufene Öltanker „Globe Asimi“, der im Öltterminal Memel 16.493 Tonnen Heizöl in die Tanks genommen hatte, im Sturm leckgeschlagen sei und Tausende von Tonnen Öl in die Ostsee verliere. Die Mannschaft des in Gibraltar registrierten Tankers sei gerettet worden. Die TASS lastete dem Tanker-Kapitän die Schuld an. Obwohl die Hafenbehörden den Kapitän auf den ankommenden Sturm hinwiesen und ihn drängten, Memel zu verlassen und in die offene See hinauszulaufen, weigerte er sich. Sein Bordingenieur sei noch an Land, und ohne ihn könne er nicht auslaufen. Dadurch lief der Tanker zu spät aus. Er wurde schon im Seetief voll von dem einbrechenden Nordweststurm erfaßt und gegen die Nordermole gedrückt. Dort lief er auf den Steinquaden auf Grund und schlug leck.

Die Havarie führte zu der bisher größten Ölverschmutzung in der Ostsee. Bis zur Stunde sind bereits 10.000 Tonnen schweres Heizöl ausgelaufen. Bei anhaltendem Sturm mit Windstärken zwischen 25 und 40 Metern in der Sekunde war die Ölbekämpfung sehr schwer. Da das Memeler Seetief einlaufende Strömung hatte, staute sich das Öl im Haff 30 cm hoch. Man betonte in Wilna, daß Memel die geeigneten Vorrichtungen besitze, um das Öl laufend abzapfen zu können.

Sorgen äußerte die schwedische Küstenwache hinsichtlich des Ölteppichs. Wenn der Wind drehe, werde das Öl des auseinander-

andergebrochenen Tankers auch die schwedischen Küstengewässer erreichen, ehe die Reinigung des verseuchten Gebietes durch die sowjetischen Behörden beendet worden sei.

*

Die Memeler Einfahrt gilt schon immer als gefährlich. Zwischen den beiden Kriegen strandeten unweit der Molden der Segler „Else“ und der Dampfer „Roj“, nach dem letzten Krieg der deutsche Frachter „Hans Bernstein“, der heute noch als Wrack vor Sandkrug liegt. Weitere Schiffsunglücke gab es zwischen Karkelbeck und Schwarzort am Ostseestrand um Memel.

*

Obwohl sich die litauischen Behörden in Wilna hinsichtlich einer Eindämmung der Ölpest mit eigenen Mitteln zuversichtlich geäußert hatten, wurde doch die Bundesrepublik Deutschland gebeten, das Ölfangschiff „Thor“ in Memel einzusetzen. Die „Thor“ ist noch nicht einmal offiziell in Dienst gestellt worden, erlebt also ihre erste Bewährungsprobe. Sie ist inzwischen nach Memel ausgelaufen. Dort hat der Tanker „Globe Asimi“ inzwischen mit rund 15.000 Tonnen schwerem Heizöl fast seine gesamte Ladung in Ostsee und Haff fließen lassen.

Wolgadeutsche im Memelland

Schon wiederholt konnten wir darüber berichten, daß die während des zweiten Weltkrieges nach Innerasien deportierten Wolgadeutschen sich um Ansiedlung im Memelland bemühen. Die Diskriminierung dieser

Bevölkerungsgruppe besteht nur noch darin, daß man ihr das Eigentum aus ihrem Heimatgebiet an der Wolga vorenthält und daß man ihr nur eine gewisse Freizügigkeit gewährt. Dank dieser Freizügigkeit dürfen die Wolgadeutschen nun ins Memelland kommen, nicht jedoch in das Wolgagebiet gehen. Nach unseren Angaben soll sich in Jugnaten eine ganze Wolgadeutsche Kolonie versammelt haben. Obwohl es sich hier um deutsche Baptisten handelt, soll das Verhältnis zur evangelischen Kirche gut sein.

Das die Memeler Baptistenkapelle am Neuen Markt von den Russen als Klub benutzt wird, haben die Memeler Baptisten mit Genehmigung des Staates begonnen, in Schmelz eine neue Kapelle zu errichten. Auf dem Grund gab es schon ein Wohnhaus, das für kirchliche Zwecke benutzt wurde. Die neue Kapelle darf zwar nur den Grundriß des abgerissenen Hauses haben, wird aber doch ein ausgesprochener Kultbau werden.

Reiseverkehr ins nördliche Ostpreußen

Bis zum heutigen Tag ist der von der UdSSR verwaltete Teil Ostpreußens für Besucher aus dem Westen unzugänglich. Es ist unstreitig, daß auch dieser Teil des Deutschen Reiches – unbeschadet der unterschiedlichen Rechtsauffassung über den derzeitigen rechtlichen Status des Gebietes – zum Geltungsbereich der KSZE-Schlußakte gehört. Die Zusagen des Korbes III der KSZE-Schlußakte finden jedoch auf dieses Gebiet keine Anwendung.

Zehntausende von Deutschen, die aus dem nördlichen Ostpreußen stammen, warten vergebens auf eine Möglichkeit, dorthin zu reisen, um ihre Heimat wiedersehen zu können. Der Bundesregierung obliegt aber als Mitunterzeichnerin der KSZE-Schlußakte die Aufgabe, die Verwirklichung dieser Schlußakte und ihrer menschlichen Erleichterungen einschließlich der Reisemöglichkeiten auch für das Gebiet des nördlichen Ostpreußens und zugunsten der Bürger unseres Landes durchzusetzen.

In einem Ende Oktober im Bundestag vorgelegten Antrag der CDU/CSU-Fraktion wird daher die Bundesregierung erneut aufgefordert, auf Grundlage der Erklärungen der KSZE-Schlußakte die für die Reiseerleichterungen in das nördliche Ostpreußen notwendigen Verhandlungen mit der sowjetischen Regierung aufzunehmen.

Bernsteinvorkommen in der DDR

Nicht an der Ostsee, sondern mitten in den mitteldeutschen Braunkohlrevieren entdeckten Bergleute in den letzten Jahren Bernsteinbrocken, die mehr als ein Kilogramm wogen. Inzwischen haben die Wissenschaftler geforscht und neben der Braunkohle bis zu anderthalb Meter dicke Schichten der sog. blauen Erde gefunden, in der viel Bernstein zu finden ist. Damit hat der volkseigene Betrieb „Ostseeschmuck“ in Riebnitz-Damgarten, der in den letzten Jahren schon zu synthetischem Bernstein (Isoborn und Polyborn) übergegangen war, für die nächsten zwanzig Jahre keine Rohstoff Sorgen mehr. Der Palmnicker Bernstein, der heute von den Russen abgebaut wird, war für die DDR zu teuer geworden.

Sieben Stunden in Memel

Memel war unheimlich, fremd und abweisend

Im Juli 1981 war ein Tourist, der Memel wiederholt in der Vorkriegszeit besucht hatte, auf sieben Stunden in unserer Heimatstadt. Es war keine genehmigte Fahrt, und das Risiko unseres Besuchers war groß. Wir freuen uns, daß er ungeschoren an das Ziel seiner Wünsche kam. Aber Memel kam ihm unheimlich vor, und nur am Strand von Sandkrug empfand er etwas wie Glück.

Mit dem heutigen Überblick über die Memeler Lebensbedingungen beenden wir den Bericht, hoffen aber, noch weitere Bilder und Einzelheiten nachtragen zu können.

Ich hatte zweimal deutsch sprechen gehört, einmal beim Lenindenkmal, einmal beim Abendessen, als deutsche Matrosen mit einheimischen Mädchen zusammensaßen. Deutsch scheint gar nicht aufzufallen. Die Masse kennt den Klang nicht, und in dem Vielvölkerstaat werden alle möglichen Sprachen gesprochen. Da manche Litauer auf russische Ansprache nicht reagieren, ist Deutsch zum geringen Teil auch Verständigungssprache. Man fällt überhaupt nicht auf, wenn man fotografiert. Es guckt keiner, höchstens will man einer mit aufs Bild. So war es ein leichtes, auch offiziell nicht erlaubte Aufnahmen zu machen wie von der Fähre oder vom Haffufer aus, das ja auf der Stadtseite insgesamt Hafen ist. Selbst wenn ich die häßlichsten Objekte aufnahm, störte sich keiner daran. So habe ich die stattliche Zahl von 160 Aufnahmen machen können. Leider kam nur zu Anfang die Sonne etwas durch, und bei der Ankunft und kurz vor der Abfahrt regnete es sogar leicht. Aber die Realität des Tristen kommt bei dem bedeckten Himmel nur noch mehr heraus.

Ich kannte alles von früher und im jetzigen Zustand teilweise von Bildern her. Aber irgendwie war bei meinem Aufenthalt fast alles unheimlich, fremd, abweisend. Die Gefühle von Glück und Trauer, Seligkeit der Kindheitserinnerung und Schmerz über den Verlust, Wirklichkeit und Unwirklichkeit führten zu einer Art innerer Lähmung. Dazu kam die Furcht, entdeckt zu werden. Ich war die ganze Zeit wie in einem Trancezustand. Der Verstand war hellwach, aber das Gefühl war ausgeschaltet. Anders kann man solch eine Situation wahrscheinlich auch gar nicht durchstehen. Ich hatte mir immer vorgestellt, ich müßte auf die Knie fallen und den Boden küssen.

Es fehlte der Kontakt zu den Menschen. Da ich mit keinem Einheimischen sprechen konnte, habe ich an Ort und Stelle wenig von den Lebensverhältnissen gesehen. Mir den Markt näher anzusehen, dafür war mir die Zeit zu schade. Brot, Fischdosen, Hühner und Eier gibt es immer. Blumen kann man das ganze Jahr über kaufen, aber sie sind sündhaft teuer. Eine Nelke kostet 5 DM, im Winter soll sie noch teurer sein. Kartoffeln und Gurken gibt es im Sommer reichlich, und sie sind billig. Obst oder Tomaten zu normalen Preisen gibt es selten. Obst und Gemüse kann man in der Erntezeit reichlich vom Produzenten kaufen, nur kostet es das Doppelte bis Dreifache wie bei uns nach offiziellem Kurs, nach der Kaufkraft das Fünf- bis Zehnfache. Im letzten Winter gab es nicht einmal einen Kohlkopf. Einkellern kann, wer in einem Block wohnt, nicht; es wird alles aufgebrochen und gestohlen. Fleisch und Wurst sind ausgesprochen

knapp, am meisten gibt es Blutwurst. Einmachen kann man dieses Jahr auch nicht.

Es fehlt der Essig. Wer sein Radio Freies Europa hört, erfährt, daß wegen der Hitze in den Hauptgetreideanbaugebieten eine Mißernte zu erwarten steht.

Butter gab es seit einem halben Jahr nicht und wenn, gegen langes Schlangestehen, so daß die meisten trockenes Brot aßen. Die Margarine soll ungenießbar sein. Und das in einem Land, das zur Litauerzeit von Butter nur so überfloß! In Litauen sollen die Verhältnisse im übrigen noch am besten



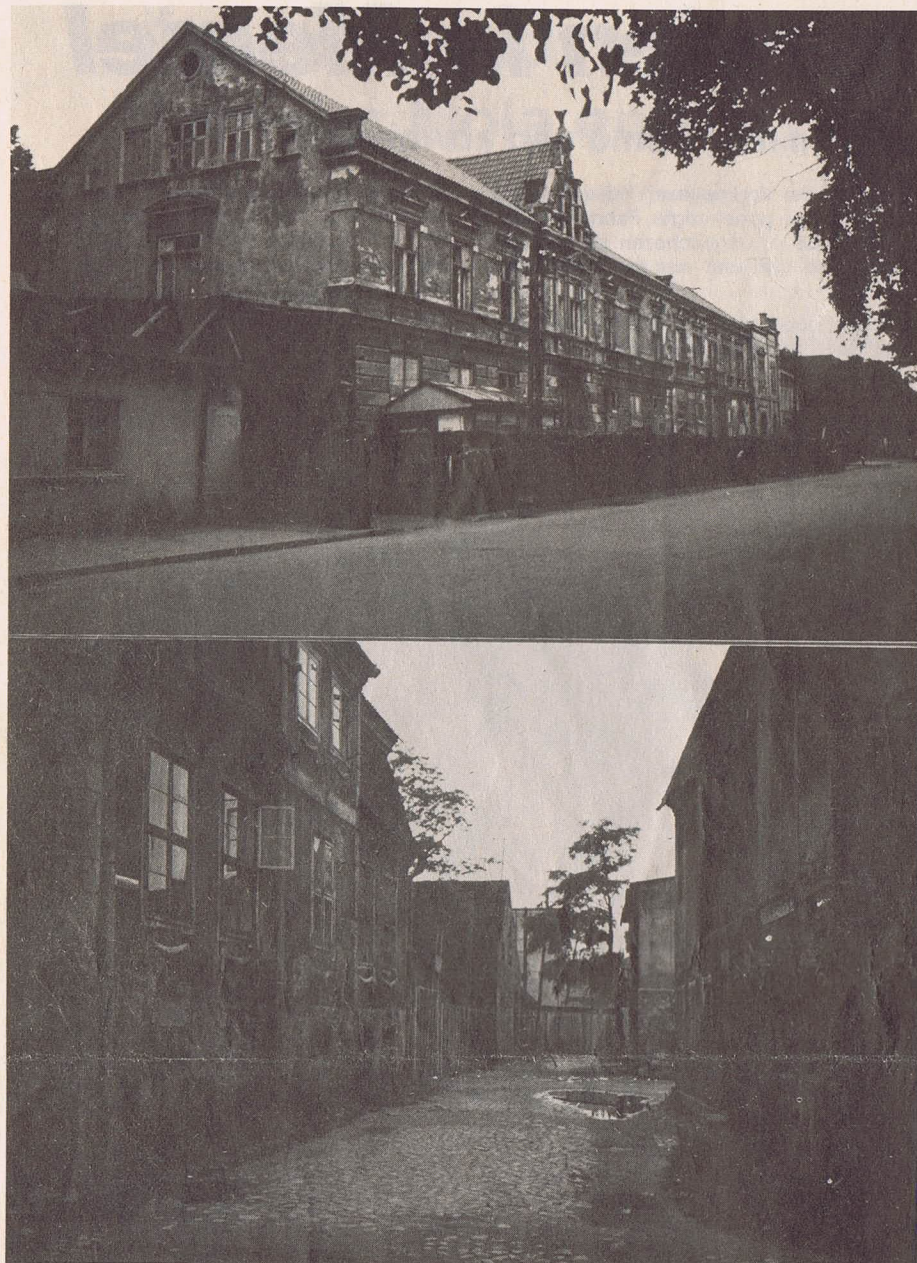
Heute am Memeler Markt

Der berühmte Memeler Markt existiert nicht mehr. In der Nähe des Friedrichsmarktes gibt es an der Ecke Neue Straße – Schlosserstraße einen „Bazar“. Eine Ruine wird nur schlecht durch einen Bauzaun und einen Kiosk kaschiert. – Unten: Unweit des „Bazars“ befindet sich an der Ecke Hohe Straße – Baderstraße ein Zweigpostamt, das als ältestes Memeler Postamt gilt, da es 1775 durch Postdirektor Witte erbaut wurde und im geräumigen Erdgeschoß die Postexpedition besaß. Heute gibt es dort einen schönen Extrastempel mit einer Postkutsche.



Eben aus Memel erhalten

Soeben haben wir ein Bild von dem Tanker „Globe Asimi“ erhalten, das einen Eindruck von der Ölkatastrophe gibt. Der Tanker ist auf die Stein- und Betonquader an der Nodermole aufgelaufen und auseinandergebrochen.



So haben sie Memel verkommen lassen

Im heutigen Memel sind neue Wohnviertel entstanden, die einen ansprechenden Eindruck machen. Aber vieles ist seit 1944 verkommen. Obwohl viele Städte im letzten Krieg ähnlich wie Memel zerstört waren – solche Bilder findet man hier im Westen nicht mehr. **Oben:** Das Memeler Schützenhaus, einst Schauplatz rauschender Feste, wurde zum russischen Offizierskasino. Die Schützenstraße heißt heute Straße der Sowjetarmee. Der Bau ist mit einem Bretterzaun umgeben. Die Fenster sind ausgeschlagen. Eine primitive Einfahrt ist überdacht. Ist das hinter dem Zaun eine Baubude oder ein Wachlokal? – **Unten:** In der Kirchenstraße, einer Querstraße der Friedrich-Wilhelm-Straße, fällt der Putz von den Häusern. Die schönen Stukkaturen an den Fenstern vergammeln. Hier sind die Verputzer und Maler leider vorbeigegangen ...

sein, ganz schlecht sind sie, sagt man, im Königsberger Gebiet. Zur Zeit ist die Butterversorgung besser, weil die Leute ja keinen Kühlschrank haben und die Butter sich bei Wärme nicht hält. Bis zum Fernsehen, auch Farbfernsehen, reicht es meist.

Auf Landstraßen sieht man tagsüber noch überwiegend Lastwagen. Sie tragen auf der Rückseite das Kennzeichen groß mit weißer Farbe aufgemalt. Die Autokennzeichen haben nur russische Buchstaben, für Litauen sind die beiden ersten LI. Sonst ist alles zweisprachig, wobei Litauisch an erster

Stelle steht. Orts- und Straßennamen werden nicht übersetzt, sondern nur in kyrillischen Buchstaben geschrieben. Stadtbusse kosten in der ganzen Sowjetunion 5 Kopeken, an 20 Pfennige. Taxis sieht man ziemlich häufig. Es gibt immer mehr Privatautos; wer etwas auf sich hält, hat schon eins.

Das Telefonnetz ist dichter als in der DDR. Mit der Grundgebühr sind alle Ortsgespräche abgegolten. Für Ferngespräche stehen die Leute beim Telegrafenanstalt Schlang.

Höchstes irdisches Glück der Jugend scheint eine Jeans-Hose zu sein. Sie kostet

im Devisenladen 102 DM. Im Gegensatz zur DDR dürfen Einheimische kein Westgeld besitzen. Auch über 100 DM betragen die Unkosten, wenn man eine Jeans-Hose über die Ost-West-Handelsgesellschaft in Hamburg schickt. Dazu kommt dann noch der Preis für die Hose; da schickt man am besten gleich zwei, dann verringern sich die Kosten verhältnismäßig etwas. Mehr als zwei darf man aber nicht in ein Paket tun. Ähnlich gefragt sind Cordhosen. Sie kosten im Devisenladen 94 DM.

37 Jahre hatte ich warten müssen, um Memel wiederzusehen. Alle bisherigen Anläufe scheiterten; denn allein konnte ich nicht hinfahren, da ich weder Russisch noch Litauisch spreche. Mit einer regulären Fahrt wollte ich nun nicht länger warten, da sie unbestimmt ist. Ich komme auch so langsam in das Alter, in dem vielleicht die Reisefähigkeit aufhört, und so habe ich es gewagt, schwarz hinzufahren. Das unbändige Verlangen ist gestillt. Ich habe die Heimat wiedergesehen. Es war nur ein kleiner Teil, und ich konnte für sieben Stunden nur das für mich Wichtigste herauspicken. Wahrscheinlich werde ich nicht noch einmal verboten hinfahren, sondern eine offizielle Genehmigung abwarten, wenn ich sie nach diesem Bericht noch kriege. Ich mußte ihn mir von der Seele schreiben. Ich kann das alles, was ich hier erzähle, nicht für mich behalten, dafür ist das Herz zu voll, und der Mund läuft über.

Ich habe diese Zeilen sofort in einem Zug innerhalb der nächsten 24 Stunden im Stenogramm niedergeschrieben. Nur so bleibt die Erinnerung ganz frisch. Jetzt, nachdem die innere Spannung gewichen ist, kann ich auch wieder weinen.

Lang ist's her

*Lang ist's her –
Memelland! So endlos weit
liegt die Stadt, wo ich geboren.
Hatte sie nicht auserkoren,
Schicksal hielt sie mir bereit.*

*Lang ist's her –
Kinderland, so wohlbekannt
liefen kleine Kinderfüße.
Ein Empfinden, traut und süße:
Mutter hielt mich an der Hand.*

*Lang ist's her –
Dange, Haff und Ostseestrand,
weiche Wellen mich umfingen,
und das Herz, es wollte singen.
Muscheln, Bernstein in der Hand!*

*Lang ist's her –
Dünensand, so weiß und warm –
Spielgefährte jener Zeit,
nahmst nach Bad und Müdigkeit
zärtlich mich in deinen Arm.*

*Lang ist's her –
Wie mich doch der Winter freut!
Schneeballschlacht und Schlittenfahrten,
wenn im Ofen Äpfel garten!
Kirchenglocken mit Geläut!*

*Lang ist's her –
Heimatland! O Memelland!
Bringst uns unsre schönen Jahre,
dargebracht auf dem Altare,
nun zum Dank als Unterpfand.*

Edith Lasch

Unsere Heimat in einem Reiseführer III

Nach Preil und Nidden – Damals in Memel – Von Heinrich A. Kurschat

In unserer zweiten Folge haben wir einige Badeorte des Memellandes nach Meyers Reisebüchern, und zwar nach dem Ostpreußen-Führer von 1934, vorgestellt. Heute geht die Reise weiter nach Nidden und Memel.

Preil war schon immer schwierig zu erreichen. Am besten war es, den Marktdampfer am Sonnabend zu nehmen. Da konnte man bei gut Glück an Land gehen oder ausgebootet werden. Meyer kennt diese Möglichkeit nicht. Er rät, von Nidden aus mit einem Fuhrwerk nach Preil zu fahren. Wer sich rechtzeitig angemeldet hat, wird von seinem Gasthof abgeholt.

Natürlich gab es damals in Preil schon Gasthöfe: den Preiler Elch mit 8 Zimmern und 20 Betten, den Gasthof Zur Nehrung mit 4 Zimmern und 8 Betten und die Pension Rademacher mit 7 Zimmern und 14 Betten. Alle drei „Hotels“ waren mit Veranda versehen – eine Eigenart, die allen Fischerhäusern eigen war.

Meyer spricht von einem „ehemaligen Fischerdorf am Haff“, das als bescheidenes Seebad im Entstehen sei. Es gebe ein zwangloses Badeleben und sogar einen Arzt am Ort. Anders als z. B. in Schwarzort gab es hier keine Kurtaxe. In Schwarzort zahlten z. B. Familien für vier Wochen 27 Lit Taxe.

Durch die bewaldeten Dünen konnte man zur höchsten Düne der Nehrung am Wetze-krug (66 m) und zum Preiler Berg (57 m) gelangen. Wie weit der Weg zur Ostsee ist, wurde nicht gesagt. Dafür hatten die Fremden 15–20 Min. entfernt die Erlenbrücke des Elchreviers, von dem aus etwa 70 Elche über die ganze Nehrung wechselten. Geboten wurden Segel- und Angelsport. Auch auf Skilauf und Segelschlittenfahrten wurde hingewiesen. Von Perwelk wurde nur gesagt, daß es ein urwüchsiges Fischerdörfchen „1 St.“ von Preil sei.

Das Kirchdorf und Ostseebad Nidden war mit 800 Einwohnern größter Ort der Kurischen Nehrung. „Die Eigenart seiner Lage, die Ursprünglichkeit seiner Bewohner machen Nidden, das sich mit den Ortsteilen Purwin, Skrusdin und Nidden 2 1/2 km am Haffufer amphitheatralisch hinzieht, zu einem von Malern und Dichtern gern besuchten Ziel; Sommersitz Thomas Manns.“

Vom Nordteil des Dorfes führen der Nidder Seeweg und der Badeweg durch Wald zur (20 Min.) Ostsee mit ihrem nicht überall steinfreien Strand; kräftige Brandung. Herren- und Damenbad, zwischen beiden die Erfrischungshalle. Das Badeleben ist still und zwanglos; gelegentliche Reunions. Sportplatz. 1930 unter 10.000 Besuchern 4000 (9/10 deutsche) Badegäste. In Nidden (im Urbau des Gasthofs Königin Luise) rastete die Königin Luise 1807 auf der Flucht nach Memel.

Und weiter sagt Meyer: Auf dem Urbo-Kalns (51 m) der 18 m hohe Leuchtturm (Blinkfeuer; Rundblick). Nö. der evang. Kirche (1890) das Trachtenmuseum (tägl. 8–18 Uhr, geringe Gebühr) und das Denkmal (1926) gefallener Künstler; 5 Min. weiter der

Aussichtspunkt „Italienblick“. – Spazierweg sw. durch das Tal des Schweigens (63 m hohe Wanderdüne; franz. Vergeltungslager aus der Kriegszeit) zum (1/2 St.) Pestfriedhof von 1708 und der (3/4 St.) Toten Düne. – Wagenfahrten (gegen Abend; Vermittlung durch die Gasthöfe) ins Elchrevier; hin und zurück etwa 4 St.; jede Person 6–8 Lit). – Bootsfahrten auf dem Haff.

Folgende Geschäfte wurden aufgezählt: Herm. Blode (110 Betten) mit 10–12 Lit Pension, Königin Luise (Gust. Blode), Nordische Linnaea, Kurischer Elch und Sakuth an der Landestelle. Ferner gab es ein Fremdenheim Villa Erika, alkoholfrei, mit 8 Lit Pension und mehrere Privatwohnungen. Der Dampfer verkehrte nach Memel und Cranzbeek täglich, nach Heydekrug montags, nach Labiau freitags und nach Ruß dienstags, mittwochs und sonnabends.

Koks – ein Rumgetränk

Was sagte der Reiseführer über die Stadt Memel? Hauptstadt des Memelgebietes mit 43.000 evang. Einw. an der Mündung der Dange in das „Memeler Tief“, der Verbindung des Kurischen Haffes mit der Ostsee; Geburtsort (1605) von Simon Dach, dem das Lied „Ännchen von Tharau ...“ zugeschrieben wird. Memel, ehem. nördlichste und älteste deutsche Stadt Ostpreußens, am 4. Okt. 1854 durch Brand fast gänzlich zerstört, ist heute Sitz des litauischen Gouverneurs und des Direktoriums des Me-

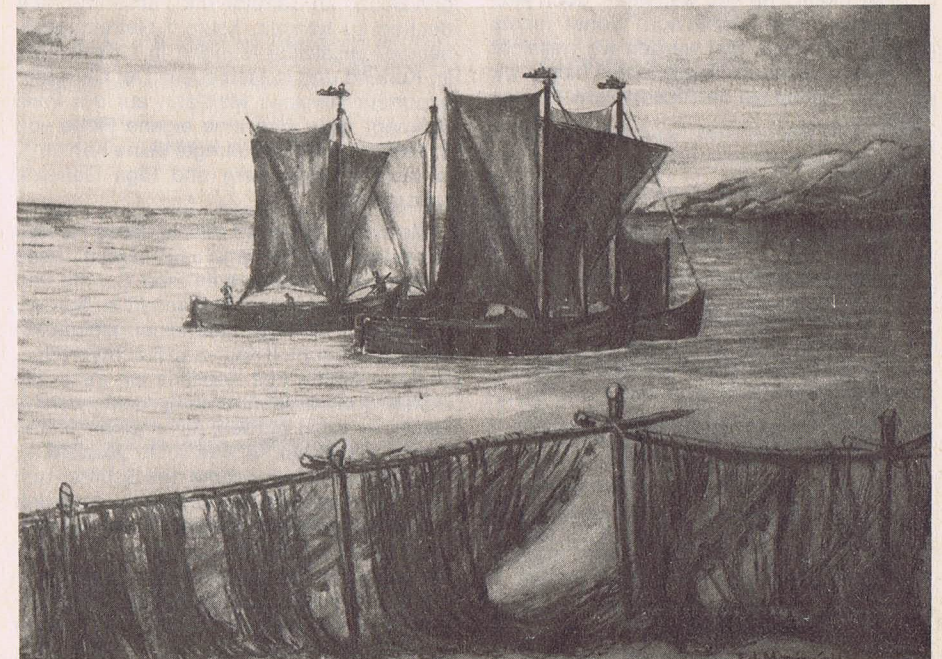
melgebiets. Lit. Heeresstandort. Schiffswerft; Sägewerke; Zellstoff- und Zigarettenfabrikation; Bernsteinschleifereien (Besichtigung gestattet), Holz-, Fisch- und Kohlenhandel, Reedereien. In ihrem Äußeren macht die weit ausgebreitete Stadt mit ihren meist niedrigen prunklosen Häusern, namentlich von der See her, den nüchternen Eindruck einer industriellen nordischen Hafenstadt. Die überwiegend deutsche Bevölkerung ist aber nicht nur geschäftlich, sondern auch geistig sehr rege, und besonders an Marktagen fesselt den Fremden das Zusammentreffen gepflegter deutscher Kultur mit den primitiven Erscheinungen des litauischen Landvolks.

Sehen wir uns nun die Gasthöfe an: Baltischer Hof, Fischerstraße 1/3 (beim Theater), 60 Betten ab 5 Lit, gelobt; Victoria-Hotel (lit. Staatsbesitz), Polangenstraße 5 (beim Konservatorium), 100 Betten. Als einfache Häuser werden bezeichnet: Preußischer Hof, Polangenstraße 37/38, Sächsischer König, Bäckerstraße 14/15; Zur Ostbahn, Wiesenstraße 1/3; Hospiz-Daheim, Polangenstr. 7, für alleinreisende Damen; Fremdenheim A. Wiesenberg, Polangenstraße 19, und die Jugendherberge im Alten Forsthaus, Sand-scholle 11.

Natürlich hatten die Gasthöfe alle Restauration. Weitere Restaurants waren Strandvilla (Braun), am Leuchtturm; Fischers Weinstuben, Bäckerstraße 9/10; Schützenhaus, Schützenstraße; Börstenkeller, Luisenstr.; Werners Weinstuben, Libauer Straße 41. – In Klammern die Bemerkung, daß deutscher Wein infolge hohen Zolles sehr teuer ist.

Und nun noch die Cafés! Neumann, Schuhstraße 10/11; Sommer, Polangenstr. 44; Central, Libauer Straße 21; Schmidt, Kirchhofstraße 6 (alkoholfrei); Mokka-stuben, Libauer Straße 24.

Als Spezialitäten wurden Rinderfleck und Koks, ein Rumgetränk, empfohlen. Leider kein Wort von unsren Rauchaalen, Lachsen, Neunaugen! Daß Memel außer den genannten noch weitere Gasthöfe und Restaurants hatte, sei hier nur am Rande erwähnt.



Kurenkähne

Zeichnung von Eduard Matzick

In alle Richtungen

1934 gab es keine Straßenbahnen mehr. Die Autobusse der Stadt verkehrten im 20-Minuten-Verkehr, und zwar Linie Hauptbahnhof-Schmelz und Linie Schlachthof-Strandvilla, mehrfach täglich auch nach Försterei. Fünfmal täglich ging es nach Nimmersatt und Polangen, und zwar ab Libauer Straße 40. Vom Friedrichsmarkt führte ein Bus nach Garsden, vom Neuen Markt nach Heydekrug und Übermemel (Tilsit) einmal täglich hin und her. Dazu kamen die Motorschiffe und Fähren, und wer sich ein Mietauto nehmen wollte, war bei Peterreit (Tel. 893), Mett (Tel. 1050) und Krieg (Tel. 516) am Platz. Wer sein Auto reparieren lassen wollte, wandte sich an die Auto-Zentrale Otto Zoeke, an L. Buddrick & Co. und F. Dörr.

Briefe aus der Heimat

Aus dem Kreise Memel wird im Juni geschrieben: „Herzlichen Dank, daß Ihr uns nicht vergessen habt. Nie könnten wir Euch dafür bezahlen! Solche Sachen haben wir lange nicht mehr gesehen; bei uns sind sie nicht zu haben. Mutti hat das Inlett schon wiederholt gestopft, aber es läßt dauernd Federn. Leider bekommt man auch keine Baumwolle, um etwas auszubessern. Die Läden sind hier leer. Selbst Handtücher kann man nicht bekommen. Daher herzlichen Dank für den Stoff, den wir für die Töchter brauchen können. Die Älteste beendet die 8. Klasse und wird nun in eine andere Schule überwechseln, die anderswo liegt. Dort wird sie die 11. Klasse erreichen und einen Beruf erlernen, in dem sie hoffentlich Meisterin werden wird. Die zweite geht in die 6. Klasse, und die Kleinste ist in der Vorbereitungsklasse und kommt dann in die 1. Klasse. Uns geht es gesundheitlich leicht; ich arbeite genau wie mein Mann. Das Frühjahr kam früh und war warm, doch jetzt ist es kalt und regnerisch. Sonst nichts Neues. Nächstes Mal werden wir vielleicht ein Foto mitsenden. Was anderes haben wir ja nicht. Nochmals herzlichen Dank für das Geschenk.“

Warum ich das MD lese!

Viele Bekannte wiedergefunden

Ich wohne in einem fremden Dorf und freue mich daher auf mein Heimatblatt. Es entführt mich beim Lesen weit fort ins Memelland. Seit acht Jahren halte ich das MD und hefte jede Nummer sorgfältig ein. Es berichtet uns über die Heimattreffen. Viele Bekannte habe ich auf diese Weise wiedergefunden. Auch weiterhin werde ich die vierteljährlichen Bezugsgebühren für den lieben Gast übrig haben, denn durch unser MD beweisen wir Memelländer unsere Zusammengehörigkeit.

Helene R., Kalenberg

Grüße an die Patenstadt

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,

zum bevorstehenden Weihnachtsfest und zum Jahreswechsel 1981/82 übermittle ich Ihnen im Namen der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise sowie persönlich die besten Grüße und Wünsche.

Diese beziehen sich gleichermaßen auf die Mitglieder des Mannheimer Gemeinderats, die Stadtverwaltung und schließen die Bevölkerung Ihrer Stadt mit ein.

Die Memelländer erinnern sich gerne an das 15. Bundestreffen im September dieses Jahres in ihrer Patenstadt. Dieses kann sicher als ein gutes Beispiel für eine fruchtbare, partnerschaftliche, vertrauensvolle und erfolgreiche Zusammenarbeit im Sinne der bestehenden Patenschaft Mannheim-Memel gewertet werden. Auch in der Mannheimer Presse fand dieses Bundestreffen eine entsprechend positive Würdigung.

Für die Unterstützung und Förderung sagen wir Ihnen unseren aufrichtigen Dank. Wir selbst werden bemüht bleiben, das bisher in uns gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen und weiterhin unseren Teil für die Festigung und den Ausbau der Patenschaft beitragen.

Für das Jahr 1982 wünsche ich Ihnen, dem Gemeinderat und der Stadtverwaltung gutes Gelingen bei allen Ihren Vorhaben zum Wohle der Stadt und deren Bürger.

Für Sie persönlich erhoffe ich vor allem Gesundheit und Zufriedenheit sowie den Erfolg, der Sie bei der Durchführung Ihrer verantwortungsvollen Aufgabe zu weiterem segensreichen Tun anregen kann.

Mit freundlichen Grüßen
und vorzüglicher Hochachtung
Ihr **H. Preuß**
1. Vorsitzender der AdM

1843

Kapitän sucht in Memel Getreide

Mit Beginn der dreißiger Jahre des vorigen Jahrhunderts nahm die Industrialisierung im Ruhrgebiet, in Belgien und Frankreich sowie besonders in England rapide zu. Der Getreidebedarf stieg dort erheblich.

Hostein, Mecklenburg und Pommern verschifften über ihre Häfen große Mengen von Getreide. Vornehmlich in Rostock und Wismar blühte dieser Handel auf. Reeder und Werften waren vollauf beschäftigt. Um den Bedarf an Getreide und Hülsenfrüchten decken zu können, kauften Getreidegroßhändler zusätzlich Mengen in Ostpreußen, im Kurland und in Memel auf. Der Getreideexporteur Nikolaus Meislahn auf der Insel Fehmarn legte sich eine eigene Flotte von 5 Seglern zu. Er beauftragte seine Kapitäne, in Memel, Königsberg und Riga Getreide aufzukaufen.

Meislahn und auch alle anderen Reeder waren auf ihre Kapitäne angewiesen. Diese hatten für die Ausrüstung ihrer Schiffe und die Anheuerung der Mannschaft zu sorgen. Der Kapitän sah sich nach einer geeigneten Ladung um, schloß Kauf- und Frachtverträge. In den Händen des Kapitäns lag auch alle Befehlsgewalt. Von ihm hing es ab, welche Gewinne erzielt wurden. Außer einem festen Gehalt erhielt der Kapitän seine „Kaplaken“, d. h. 5% der Roheinnahme des Schiffes und eine Gewinnbeteiligung, die sich je nach den eingezahlten Parten der Beteiligten richtete. Für Fahrten ins Ausland wurde ein Tagesgeld vereinbart. Im Normalfalle lag das Kapitänsgelohn in der doppelten Höhe des eines Vollmatrosen. Ein weiterer Vorteil: der Kapitän wohnte und speiste allein in seiner Kajüte.

Aus einem im Original vorliegenden Brief des Kapitäns Heinrich von Rehn, den er am

2. Juni 1843 aus Memel an seinen Reeder Meislahn in Orth auf Fehmarn schrieb, ist uns ein Einblick in damalige Verhältnisse erhalten geblieben. Heinrich von Rehn war Kapitän der Schaluppe „Hans-Jacob“, die 64 Last tragen konnte.

„Ich lasse Sie wissen, daß ich am 30. Mai in Memel glücklich und wohl angekommen bin und sogleich meinen Ballast ausgeworfen habe. Bisher habe ich aber kein bestimmtes Geschäft im Kornhandel gemacht und gedenke, bis nach dem Pfingstfest zu warten, weil hier noch nicht anzukommen ist und ich auch der Meinung bin, es etwas billiger zu bekommen, als es jetzt steht. Der Getreidekaufmann Tiefner, der übrigens Ihren Brief bislang noch nicht erhalten hat, war in den ersten Tagen nicht zu Hause, ist aber jetzt zur Stelle. Er verlangte von mir anfangs 64 Thaler Hbco (Hamburger banco) für die Last Roggen. Jetzt scheint es wohl, daß er für 63 Thaler verkauft, hat nur 8 Last kleine Gerste, wofür er 44 Thaler verlangt.“

Herr Kaapcke verlangt 62½ Thaler für Roggen, hat ebenfalls nicht mehr, wie ca. 16 Last kl. Gerste, wofür er 42 Thaler Hbco. pro Last fordert. Große Gerste ist in der ganzen Stadt kein Scheffel zu haben. Ich kann nicht einsehen, daß solche Preise grandieren können, deshalb glaube ich, daß es besser ist, noch ein paar Tage zu warten. Hier haben wir einige Tage furchtbaren Regen gehabt, welches vielleicht etwas Eindruck machen könnte.

Wäre hier nur etwas mehr Gerste gewesen, so würde ich mich nicht lange auf Kaufen bedacht haben, jetzt aber kann ich es unmöglich verantworten. In Ballast von hier wieder abzusegeln, kann auch nicht an-

gehen, weil ich dann alle Hafenumgelder bezahlen müßte, und wohin soll ich segeln, in Danzig und Königsberg ist auch nichts zu haben, denn es sind schon mehrere Schiffe von dort gekommen.

Jetzt wollte ich nur wünschen, daß ich Ihre Meinung wüßte, aber danach zuwarten kann ich unmöglich, weil es zu lange dauert und ich auch glaube, daß es wider Ihren Willen wäre. Ich habe mir also vorgenommen, soviel Gerste zu kaufen, als ich bekomme, sowie ein paar Lasten Erbsen und das übrige an Roggen. Wo soll ich aber diese Preise wieder erhalten, denn die Preise, die ich jetzt zahlen muß, um etwas zu bekommen, machen einen Unterschied mit den Ihrigen, die Sie mir aufgegeben haben. Sie sagten zu mir, wenn ich auch 4 Thaler mehr geben müßte, so sollte ich doch kaufen. Jetzt macht es doch 11 Thaler Unterschied.

Ich wollte mich aber nicht vergeben, ich weiß wohl, daß Sie früher zu mir gesagt haben, wenn wir kaufen wollen, so müssen wir geben, was die Preise sind. Ich werde mir nun alle mögliche Mühe geben. Sollte es nicht besser werden und ich hier auch keine andere Fracht bekommen kann, so sehe ich nicht genötigt, die Preise zu zahlen.“

Aus einer erhalten gebliebenen „Schiffsmäkler“-Rechnung des Memeler Schiffsmaklers E. A. Major vom 17. Juni 1843 (dem Absegelungstag) entnehmen wir die Angaben über Gebühren und Auslagen. Damals wurde auch in Memel in Reichsthalern (1 Rthl. = 3 Mark), Groschen und Pfennigen abgerechnet. Da berechnete man u. a. königliche Umgelder, Meßgeld und Baumgeld. Das Baumgeld dürfte so zu verstehen sein, daß damals der Memeler Hafen an einer

schmalen Stelle durch eine Art Schlagbaum abgesperrt war, der hochgezogen wurde, wenn von dem Schiff vor dem Auslaufen alle Abgaben bezahlt waren. Die Bezeichnung „Last“ bedeutet 1 Ostseelast = 1 Normallast = 4000 Pfund = 2 Tonnen.

Der Segler „Hans-Jacob“ war mit seiner Getreideladung nach Newcastle ausgelaufen, von wo er rückkehrend Kohlen geladen hatte.

Wir sind heute erstaunt darüber, mit welchen kleinen Schiffen zu jener Zeit ein Handel über See betrieben wurde. Man müßte heute den Hut abziehen vor den Seefahrern einer längst vergangenen Zeit. Aus ihren Seefahrtserlebnissen sammelten sie Erfahrungen, die ihnen Selbstsicherheit und Kühnheit sowie Kaufmannsgeist einbrachten.

Hans-Günther Wetzel



Wir wünschen ein
gesegnetes Weihnachtsfest
und ein
glückliches Neues Jahr

Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten

Pfr. i. R.
PASTOR GUSTAV BUTKEWITSCH
UND FRAU ANNEMARIE

3437 Bad Sooden-Allendorf, Oberste Straße 15
früher: Wirballen, Plaskken, Memel, Berlin und
Bochum

Allen unseren Verwandten und Bekannten

J. BUNDELS UND
FRAU CHARLOTTE geb. Pietsch
in Nidden

2000 Hamburg 20, Woldsenweg 11
Tel. 040/47 44 18
früher: Memel, Mühlenstraße 100
Feinkostgeschäft und Polizeibeamter

Meinen früheren Bekannten, Freundinnen und Verwandten wünsche ich ein recht frohes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr

MARTHA WÄCHTER geb. Joseitis

2807 Achim-Uphusen, Gerhard-Hauptmann-Str. 16
früher: Memel, Kath.-Prediger-Straße 3

Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten ein gesegnetes Weihnachtsfest sowie viel Glück und Gesundheit im neuen Jahr.

WALTER KLUMBIS UND
FRAU MARGARETE geb. Kausch

4600 Dortmund 1, Liboristraße 64
früher: Memel, Tannenbergsstraße
Laugallen bei Coadjuthen

Allen Lesern und Mitarbeitern im Gedenken an die einzigartige, nie aufgegebene Heimat und mit herzlichem Dank für jahrzehntelange Treue und Verbundenheit

Die Redaktion des
MEMELER DAMPFBOOTS
Heinrich A. Kurschat

8700 Würzburg 1, Nikolaus-Fey-Straße 72
früher: Memel, Johannes-Schirrmann-Straße 22

Allen Landsleuten im In- und Ausland sowie in Mitteleuropa, allen Mitarbeitern, Freunden und Förderern unserer Heimatorganisation, besonders aber den in diesem Jahr aus der Heimat in der Bundesrepublik Deutschland eingetroffenen Landsleuten wünschen wir ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes, friedvolles sowie erfolgreiches Jahr 1982.

ARBEITSGEMEINSCHAFT
DER MEMELLANDKREISE E. V.
in der Landsmannschaft Ostpreußen

Herbert Preuß
1. Vorsitzender

Festliche Weihnachtstage, einen frohen Ausklang des alten Jahres und Gesundheit und Erfolg für das Jahr 1982
wünschen allen Freunden und Bekannten

FRIEDRICH-WILHELM SIEBERT UND
FRAU KATE-ASTRID

2900 Oldenburg, Ostlandstraße 14a

Allen unseren Verwandten und Bekannten
WERNER ULLOSAT UND
GERTRUD ULLOSAT geb. Schimkus

5800 Hagen 1, Philippstraße 13
früher: Maßellen, Kr. Heydekrug,
Brl. Naußeden, Kr. Tilsit/Ragnit – Ostpr.

Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten

ERNST KOPP UND
ELFRIEDE KOPP geb. Krewald

2409 Scharbeutz 1, Falkenweg 8
früher: Memel, zul. Holzstraße 3

Allen Heimatgenossen fern und nah
„Fröhliche Weihnacht“

FRITZ LABUTTIS UND
FRAU KÄTE geb. Babies

2720 Rotenburg/Wümme, Zum Eichhoop 15
früher: Bejehden, Kr. Memel
und Prätzmen, Kr. Heydekrug

Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten

MARIE ASCHMIES geb. Tumat
und Familie

6090 Rüsselsheim, Am Burggraben 4
früher: Größen, Kr. Memel

Allen unseren Verwandten und Bekannten

ELSA BRUSZAS geb. Gramatzki

6632 Saarwellingen, Feldstraße 2
früher: Grünheide, Kr. Memel

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten

GRYTA LOOPS TAYLOR

4535 – 23rd. Ave. S.
St. Petersburg, Florida – USA – 33711

Allen Heimatfreunden, Bekannten und Verwandten

FAMILIE ALFRED KOSCHUBS

6701 Neuhofen/Pfalz, Mozartstraße 27
früher: Schillgallen/Rucken, Tilsit/Ragnit

Allen Freunden und Bekannten

REINHOLD KALLENBACH UND
FRAU GERLINDE geb. Kühn

4520 Melle 4, Osnabrücker Straße 157
früher: Nattkischken, Kr. Pogegen

Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten

HEINZ FORNACON und Familie

4800 Bielefeld 1, Mercaterstraße 12
Tel. 0521/173545
früher: Memel, Kasernenstr. 10 und Speicherstr. 1

Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten

RICHARD HOYER UND
FRAU ANNA geb. Kallenbach

4520 Melle 4, Osnabrücker Straße 157
früher: Kasemeken, Kr. Heydekrug

Wir wünschen ein geruhsames Weihnachtsfest und ein gesundes Jahr 1982 HERBERT NAUJOKS, FRAU HERTA geb. Quaeck UND SOHN NEIDHARD 4500 Osnabrück, Spichernstraße 24, nahe Rosenplatz Telefon 0541/53565 Am 9. Februar 1982 feiern wir Silberhochzeit.
Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten WILLY UND MARGRET BECKERATH 2820 Bremen 71, Schukampsweg 59 früher: Kirlicken, Kr. Heydekrug
Allen Verwandten und Bekannten EDWIN FALK 2420 Eutin, Sielbecker Landstraße 45
Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten KARL und ANITA UEBEL geb. Gurgahn 4630 Bochum 4, Hölderlinstraße 68 früher: Memel, Mühlenstraße 101
Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten WILHELM KISTEIT UND FRAU MARIA geb. Jürgeit 5160 Düren, Girelsrather Straße 70 früher: Schilleningken, Kr. Memel
Allen Bekannten, Freunden, Schülern und Verwandten KÄTHE GARBRECHT verw. Toleikis 2213 Wilster, Ostland-Siedlung 28 früher: Kebbels, Kr. Memel
Wir grüßen alle, die sich unser gern erinnern, insbesondere die Einsamen unserer Heimat FAM. HANS MIKUSEIT UND MUTTER 2812 Hoyersshagen, Bz. Bremen früher: Kinten
Allen Verwandten und Bekannten ein schönes Weihnachtsfest und ein glückliches Jahr „1982“ wünscht OTTO WIEGRATZ 2857 Langen - Bremerhaven, Auf dem Jarten 8 früher: Pokallna, Kr. Heydekrug
Allen unseren Verwandten und Bekannten JOOP VAN JOLE UND URSULUR JOLE geb. Esins 3026 E. D. Rotterdam, Kl. Vissergstr. 22 früher: Memel, Rosenstraße 4
Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten WILLI KRAUJUTTIS UND IDA geb. Kilat 2430 Neustadt/Holst., Am Kasbernehm 7
Allen Verwandten, Freunden und Bekannten HILDEGARD MÜCKE geb. Zimmermann 6106 Erzhäusen/Darmstadt, Bahnstraße 86 früher: Memel-Schmelz, Mühlenstraße 52
Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten JOHANN NEUMANN UND ANNA NEUMANN geb. Bagus 6338 Vollinkirchen, Wertschäuser Straße 28 früher: Drucken bei Prökuls

Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten WILLY LITTAUER UND FRAU HELENE geb. Jakomeit 3571 Mardorf-Amöneburg 2, Tailerhöhe 7 früher: Stankeiten-Stoneiten, Kr. Memel
Allen Verwandten und Bekannten WILLI REDWEIKS 3320 Salzgitter-Bad, Schloßweg 2
Allen Schulkollegen, Freunden und Bekannten HORST MICKNIS 8902 Neusäss, Siegfriedstraße 4 früher: Memel, Grüne Straße 10
Allen Mitgliedern der Gruppe Essen, Windenburger Eltern und Schülern, allen Kollegen des Memeler Lehrerseminars sowie allen Freunden und Bekannten des Memellandes HERMANN WASCHKIES und Frau WALTRAUT 4300 Essen 11, Vieselmans Ried 21
Allen Verwandten und Bekannten BENNO GIBBOESCH UND FRAU CHRISTEL 2900 Oldenburg, Neuenkruger Straße 5 früher: Heydekrug, Stockmannstr. 8 und Ackerstr. 6
Wünsche ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr all meinen lieben Landsleuten aus Prökuls und dem Memelland! HANS SILKEIT 7560 Gaggenau 12, Hebelstraße 27
Allen unseren Verwandten und Bekannten JOHANNES ALBUSCHIES UND FRAU BERTA geb. Delkus 4400 Münster, Grüner Grund 37 früher: Memel, Johannes-Schirmann-Straße 189
Ich wünsche ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr allen meinen Verwandten, Freunden und Bekannten GERDA WEICHMANN geb. Redweik 8520 Erlangen, Am Brucker Bahnhof 20 früher: Memel, von-Boyen-Straße 12
Allen Freunden und Mitgliedern der Memellandgruppe Iserlohn – im In- und Ausland WILHELM KAKIES 1. Vors.
Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten RICHARD TAUDIEN UND FRAU ANNI geb. Kuhr 4300 Essen 1, Lenbachstraße 10 früher: Pleine, Heydekrug und Schleswig
Allen meinen Verwandten, Nachbarn und Bekannten ERIKA HINZE geb. Kallewski 2107 Rosengarten, Neu-Eckel, Tel. 0 41 05 / 7 65 17 früher: Memel, Mühlenstraße 57
Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten HERBERT LANGUTH UND HERTA LANGUTH geb. Lohle 3100 Celle, Hüttenstraße 5 früher: Bersteningken, Plaschken
Ein gesegnetes Fest und ein glückliches Neues Jahr allen unseren Verwandten und Bekannten ALFRED UND ELISABETH KLEIN geb. Klimkeit 2000 Schenefeld, Schenefelder Platz 10 früher: Memel, Mühlenstraße

Allen unseren Verwandten, Freunden, Bekannten und Ilse HEINRICH BRINKIS 2820 Bremen 70, Opitzstraße 16 früher: Windenburg, Kr. Heydekrug
Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten ANNA MATEOSCHUS WILLI MATEOSCHUS UND MARTIN GASZE 3510 Hann.-Münden 14, Leineweberstraße 29 früher: Kebbels, Kr. Memel
Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten GEORG SCHIEWECK UND FRAU HELENE geb. Herrenau 2000 Hamburg 74, Dannerallee 15 früher: Memel, Friedrichsmarkt 12
Allen Schwarzortern, Freunden und Bekannten WERNER GRUSSENING UND WALTRAUT GRUSSENING geb. Lippke 5860 Iserlohn, Steubenstraße 52 früher: Schwarzort, Kr. Memel Rogaischen, Kr. Heydekrug
Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten ARTUR UND ELLINOR LOTTERMOSER geb. Galinat 8212 Übersee, Feldwieser Straße 81 früher: Memel-Försterei
Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten ALEX SKRIBST UND FAMILIE 2890 Nordenham, Ulmenstraße 39 früher: Memel-Mellneraggen I
Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten HEINRICH MEISZIES UND HILDEGARD MEISZIES geb. Pioch 7900 Ulm, Am Hetzenbäumle 58 früher: Pöszeiten, Kr. Memel (Bäckerei)
Allen meinen Verwandten, Freunden und Bekannten IRMGARD PARTZSCH (GRÖGER) 7000 Stuttgart 40, Postfach 40 06 08 Tel. 07 11 / 80 28 38 früher: Memel, Mühlenstraße 21
Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten PAUL PLEKSNIES UND FRAU GRETE geb. Seigies 6544 Oberkostenz, Tel. 0 67 63 / 18 43 früher: Memel, Lilienstraße 7
Unseren Verwandten, Freunden und Bekannten BRUNO PIETSCH UND FRAU ALICE geb. Potzas 3071 Linsburg Nr. 170 früher: Neu Rugeln Szagaten, Kr. Heydekrug
Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten ALBIN KRAKAITIS UND ANITA KRAKAITIS geb. Aschmies 466 Burlington Avenue, Burlington, Ontario (Kanada) früher: Jagstellen, Clemenhof, Pöszeiten und Heydekrug
Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten HANS DISCHHÄUSER UND FRAU LOTTI geb. Toleikis 6402 Grossenlöder 1, Abt-Bertho-Straße 4 früher: Memel, Grabenstraße 8 u. Schanzenstraße 1
Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten HORST RAUTER UND KÄTHE RAUTER geb. Jennissen 4050 Mönchengladbach 6, Kreuelskamp 24 früher: Memel, Mühlenstraße 18

Ein Memelländer, der nie in Memel war



Pfarrer Dietrich Fischer aus Ellwangen ist Wahl-Memelländer

Zum Weihnachtsfest schenkt man und wird beschenkt. Das „Memeler Dampfboot“ und mit ihm alle Leser werden beschenkt von dem evangelischen Pfarrer aus Ellwangen an der Jagst, der uns unvermutet die Scherenschnitte von der Kurischen Nehrung sandte, die diese Weihnachtsbeilage enthält. Ein Landsmann also? Aber lesen Sie selbst!

In einem Bauernhaus im Allgäu sitzt zur Weihnachtszeit ein Mann bei schlechtem Licht an einem klobigen Tisch und schneidet mit der Nagelschere Scherenschnitte. Am Tag ist er draußen im Schnee, aber die Abende sind lang und anheimelnd. Im Ofen prasseln die Scheite. Der Mann spricht mit seinem Freund, ermuntert ihn zum Erzählen, zeichnet Umrisse, schnippselt an dem schwarzen Blatt herum. Scherenschnitte sind heute selten geworden. Ob es die beschneiten Tannen des Allgäus werden, die Konturen des Nebelhorns, die urige Bauernhütte, die er da ausschneidet? Nichts von allem! Er zaubert aus dem schwarzen Papier die Dünen Niddens, die Kurenkähne aus Schwarzort, die Wimpel von Preil und Perwelk! Nicht die Hirsche des bayerischen Königs Ludwig, nicht die Schwäne von Linderhof beschwört er mit seiner Schere, sondern die Elche der Nehrung, die Wildgänse, die Reiher!

Der Mann, der dort in der Bauernstube sitzt, plant eine ganze Reihe solcher Nehrungsmotive. Er möchte seine Familie damit erfreuen. Mit zwölf Bildern wäre das ein schönes Kalendergeschenk! Aber dann meint sein Freund, es wäre ein Jammer, wenn die Scherenschnitte nur in der Familie blieben. Ans „Dampfboot“ müßte man sie schicken, damit alle Memelländer eine Freude haben ...

Gesagt, getan! Pfarrer Dietrich Fischer schickte uns seine Scherenschnitte mit einfühlsamen Versen dazu. Und auch seinen Freund sollten wir nennen, der dem Scherenschnneider auf die Finger sah: Paul Szameitat aus Karlsruhe!

Aber nun kommt das Beste! Pfarrer Fischer ist kein Memelländer, nicht mal ein Ostpreuße. Er ist Friese und wurde nach Süddeutschland verschlagen. Ein Friese also, der im Allgäu unter Anleitung eines Memelländers Nehrungsbilder schneidet? So einfach ist das Leben nicht. Dietrich Fischer wuchs auf dem elterlichen Hof in Friesland auf – 18 km von Wilhelmshaven entfernt. Dorthin hatte sich ein gewisser Erich verbiestert, der bei der Marine diente und der

immer, wenn er Zeit hatte, zu Fischers auf Besuch kam. Er war ein Memelländer vom Kurischen Haff, und die Fischers mochten ihn gern. Besonders Dietrich hingte sich an ihn und ließ sich immer wieder vom Memelland erzählen.

„Seit Kindertagen ist mir das Memelland vertraut, ja, die Nehrung gehört zu meinen eindrücklichen Kindheitserinnerungen, ohne daß ich sie jemals gesehen habe“, erzählt der Pfarrer. „Ich weiß nicht mal seinen Nachnamen, ich weiß auch nicht, wohin Erich nach dem Krieg verschlagen wurde, aber er gab mir ein Stück seiner Heimat!“

Dietrich Fischer ging nach dem Kriege zur Bundeswehr und war zehn Jahre Offizier, bevor er Theologie studierte. Immer

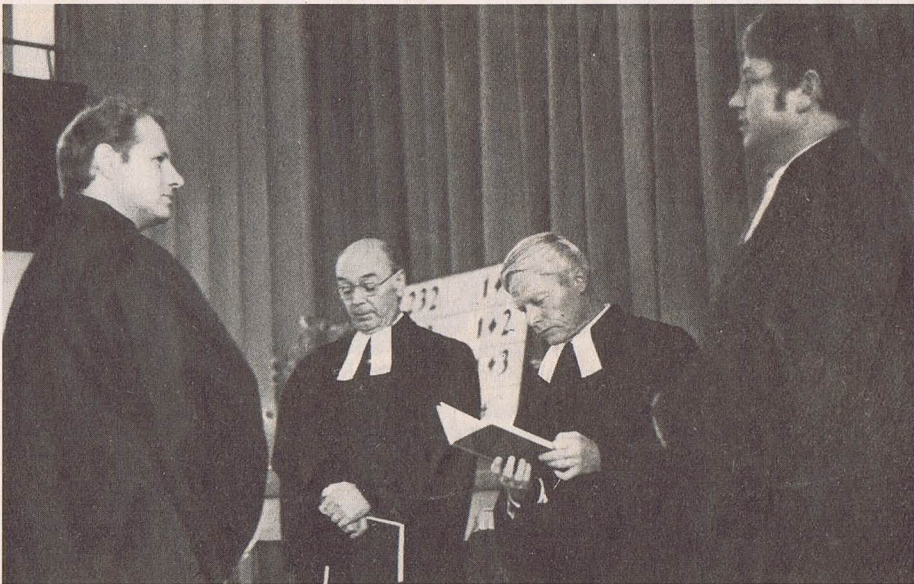
wieder wurde er hellhörig, wenn ihm beim Bund memelländische Familiennamen begegneten. Aber richtiger Wahl-Memelländer wurde er durch seinen Ellwanger Freund Walter Kannscheid, den er während dessen schweren Krebserkrankung fast täglich und stundenlang besuchte. Bis zu seinem letzten Atemzug sprach der vom Tode Gezeichnete von der geliebten Heimat am Memelstrom.

Und Pfarrer Fischer gesteht: „In diesen Stunden wurde in mir eine heimliche Sehnsucht geboren, die mich immer wieder neu antreibt, Memelländisches zu denken und zu zeichnen.“

Von Walter Kannscheid erbte der Pfarrer sämtliche Ausgaben des Memeler Dampfboots, und sie wurden ihm zur täglichen Lektüre in der Freizeit. Er liest heute unsere Heimatzeitung so intensiv wie kaum ein Memelländer, und weiß vom Memelland mehr als mancher von uns. Und wenn man einmal auf Memelländisches eingeschworen ist, dann begegnet es einem auf Schritt und Tritt. So fand er seinen Freund Paul Szameitat, mit dem er seit Jahren bei allen Urlauben beisammen ist. Und so fand er auch Gunhild Hahn, heute eine Baronin von Heyking, der er das Gutshaus in Lapienen zeichnete.

Er war noch niemals in Memel – aber er würde dieses Traumland der Memelländer gern einmal sehen. Zieht ihn seine Frau mit der vielen Memelländerei auf? Er lacht, wenn man ihn danach fragt: „Meine Kinder sind 17 und 14 und kennen sich mittlerweile im Memelland schon ganz gut aus!“

H. A. Kurschat



Ein Pfarrer wurde Wahlmemelländer

Unser Bild zeigt Pfarrer Dietrich Fischer (links) bei seiner Investitur in Ellwangen. Pfarrer Werner Ewert (rechts) spricht ein Grußwort; er ist Ortelsburger. **Aufn.: Zirlik – Ellwangen**



Ein Holzschneider aus dem Memelland

Walter Schulz macht auf sich aufmerksam – Zu unserem Titelbild

Das Mannheimer Bundestreffen der Memelländer profiliert sich in kultureller Hinsicht von mal zu mal kräftiger. Mannheims Gedanke, hier einen kulturellen Mittelpunkt zu schaffen, wird immer deutlicher zur Tat.

Diesmal machte der Memelländer Walter Schulz mit zwei Plastiken auf sich aufmerksam. Da war eine geduckt an der Erde kauende Fischerfrau zu sehen, wie man sie am Ende der Memeler Markthalle auf umgestülpten Fischkästen sah, also mit Kopftuch und langem Rock, den zappelnd frischen Fisch in den Händen haltend. Und da gab es ein ergreifendes Mädchenbild unter dem Titel „Düne“, an dem die Memelländer mit den Blicken hängen blieben. Eine Figur von 75 cm Höhe, aus Lindenholz geschnitzt, flüchtig an die „Madonna von Stalingrad“ mahnend, doch wohl mehr den Frauen von Nidden der Miegel-Ballade angelehnt. Nicht erst seit Kudnig wurde die Wanderdüne als Frau gesehen. Bei Schulz verkörpert sie nicht die nackte Schönheit der fließenden Linien mit Licht und Schatten, Höhen und Tiefen. Sie ist das Geheimnisvolle, Unnahbare, Schicksalhafte des Dünenandes, der Bäume und Häuser unter sich vergräbt.

Walter Schulz ist Jahrgang 1907. Er war Studienrat an der Heydekruger Herderschule und am Memeler Aufbaugymnasium. Während des Krieges wurde er zur Marine eingezogen und bald an Seeeberufsschulen der Kriegsmarine abkommandiert. In Hohensalza war er Ausbilder und später Leiter der Seeeberufsschule. Seine letzte Dienststelle vor der Kapitulation war Ried bei St. Wolfgang im Salzkammergut. Von hier ist der Weg zur Holzschneiderei nicht mehr weit. Nach dem Krieg blieb er mit seiner Familie sechs Jahre in St. Wolfgang, arbeitete in einer Tischlerei und in kunstgewerblichen Werkstätten. Er spezialisierte sich auf „Stoppelköpfe“, also auf alpenländische Bauerntypen auf Flaschenkorken sowie auf Köpfe fürs Handpuppenspiel.

„Entdeckt“ wurde er von Prof. Rudolf Scherer, dem Direktor der Halleiner Kunstgewerbeschule, der ihn in der Technik des Holzschneidens unterrichtete. Durch dessen Vermittlung wurde er Mitarbeiter in der Bildhauerwerkstätte Rauch in Altmünster am Traunsee.

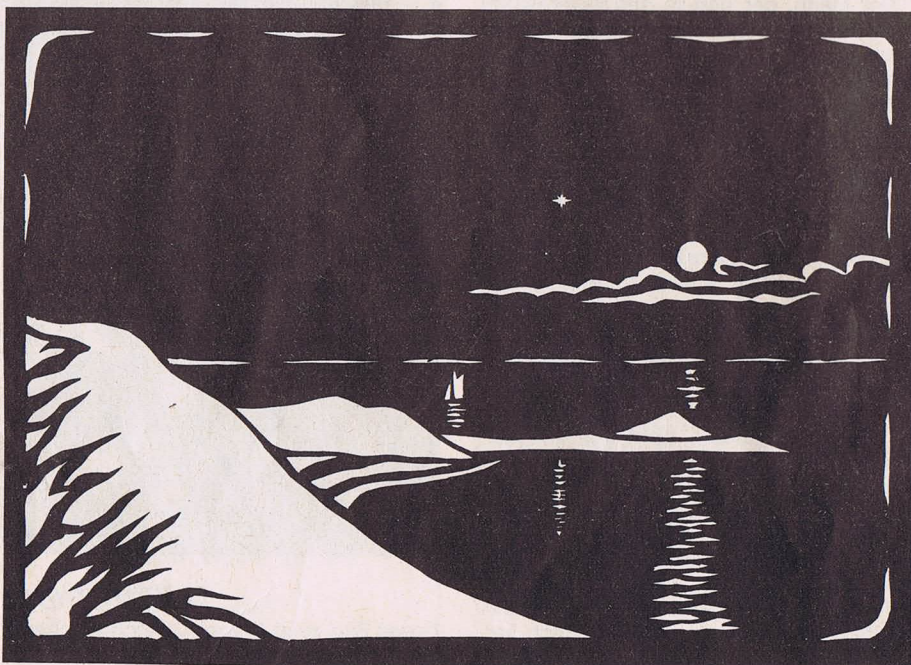
1951 kam Schulz in die Bundesrepublik. Vor der Innung in Bad Kreuznach legte er die Prüfung als Tischlergeselle ab. 1952 wurde er in den Schuldienst übernommen

und unterrichtete bis zu seiner Pensionierung am Aufbaugymnasium in Alzey.

Er hat so manches Hobby. So ist er Bratschist im Nordpfälzischen Kammerorchester, LO-Kreisvorsitzender, Berichterstatter für den BdV und die Volkshochschule. Aber die besondere Liebe gehört seiner Holzwerkstatt, in der seine Figuren für Verwandte, Freunde und Bekannte entstehen. Hier hat er besonderes Geschick, sich mit dem bizarren Holz alter Weinreben zu befassen, aus denen er lustige „Weingeister“ als originelle Kerzenhalter schneidet. So manche Weinprobierstube in Alzey hat diese kauzigen Figuren schon aufgestellt.

Vielleicht erinnert sich noch mancher Leser daran, daß wir über Schulz bereits in den Ausgaben 9 und 10/77 berichtet haben, als er für einen historischen Festzug einen Kurenkahn zusammenbaute. Daß er einer Alzeier Künstlergruppe angehört und sich an Ausstellungen beteiligt, wird jeder verstehen. Selbst auf der Kunstgewerbeausstellung in Salzburg war er mit Arbeiten vertreten. Wer sich für seine Arbeiten interessiert, schreibe ihm mal. Er wohnt in der Volkerstraße 33 in 6508 Alzey.

Hak.



Weihnachten

Von Richard Trotzky †

Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater gezeigt,
daß wir Gottes Kinder heißen sollen! 1. Joh. 3

So schön die Freude auf Weihnachten ist – wir wollen vor lauter Freude die Hauptsache nicht vergessen: Er rettet uns vor Sünd' und Tod.

Das ist der schönste Weihnachtsklang, der jeden persönlich angeht. Weihnachten ohne diesen Klang, ohne diese Liebe Gottes ist wie eine Hochzeit ohne Brautpaar: Viel Lärm um nichts!

Wie viele Menschen werden so Weihnachten feiern: Baum, Kerzen, Flitter, Geschenke bedeuten ihnen alles. Das sind die Menschen, die sich von ihren Stimmungen einfangen lassen. Sind die Festtage vorüber, dann sinken sie in sich zusammen.

Das aber will Gott nicht. Sehet, welch eine Liebe! Wir sollen nicht zusammensinken, sondern mit neuer Freude, mit neuem Frieden, mit dem Himmelsglanz des ewigen Lebens aus den Weihnachtstagen hervorgehen. Das Weihnachtsfest hat nur dann seinen Sinn, wenn es uns immer tiefer in die Gemeinschaft mit Jesus hineinführt.

Dann werden wir den Klang der Weihnachtsglocken für uns richtig deuten. Sie verkünden nicht nur Christi Geburt, sondern auch unsere Rettung von Sünde und Tod.

Wie hat sich Gott von jeher um uns Menschen bemüht, nicht zu Weihnachten allein! Er ließ das Wasser aus dem Felsen sprudeln, er stillte den Hunger durch Manna in der Wüste, er zerteilte das Meer im Augenblick der Gefahr, er schickte sein eigen

Ein Traum

Von Elisabeth Josephi



Der Lehnstuhl, auf dem die alte Förstersfrau saß, stand am Fenster an der Heizung. Sie hatte die Vorhänge zurückgezogen. Der Ausblick durch das Fenster war ganz frei und unbehindert. Sie sah auf die hohe Tanne, die mitten im Garten stand. Weiße, große Flocken wirbelten um sie. Wie es auch zu Hause geschneit hatte, genau so. Viele Flocken! Aber daheim im Walde waren viele Weihnachtsbäume gewesen, und hier gab es nur einen einzigen.

Da wurde die Tür aufgerissen. Eine Enkelin stürmte herein, lief zur Heizung und drehte am Knopf: „Hast du es auch warm, Omi? – I wo, ganz kalt. Ich stell mal höher.“ Und schon war sie wieder fort, zur Tür hinaus.

Wovon sollte es denn wärmer werden? Der große, weiße Ofen? Keiner zu sehen. Da, in der Ecke, steht er nicht da? Der machte die Stube so gemütlich warm. Wenn der angeheizt wurde, das war was! Am besten mir Birkenrinde, die knisterte heimisch, und dann Holz darauf, daß es lichterloh brannte. Davon wurde alles warm, die Wände, die Bilder, der Lehnstuhl; die Wärme hielt bis zum Abend vor. Vater legte dann immer noch ein paar Torfstücke drauf, selbstgestochene, selbstgetrocknete. Hm, die dufteten – nach Erde. Das gab schon Adventsstimmung.

Zum ersten Advent mußten die Honigkuchen zum Schmecken fertig sein. Wie war es damals gewesen, als die Kinder noch zu Hause waren, als sie noch nicht ins Gymnasium und Lyzeum nach Memel mußten. Das gab eine lustige Bäckerei! Der große Topf mit dem Honig aus dem eigenen Bienenstock wurde vom Schrank heruntergeholt und in der großen Schüssel heiß gemacht. Die Jungen mußten den Zimt im Mörser stoßen, die Mädels die abgebrühten Mandeln fein säuberlich putzen, schnitzeln, den Cardemom nicht vergessen und das

Fleisch und Blut in die Welt, um uns zu retten.

Aber: Er kam in sein Eigentum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf! Und wie ist es heute? Wie haben wir ihn aufgenommen an diesem Weihnachtsfest? Hatten wir für ihn Zeit? Er hatte Zeit für uns! Haben wir ihn erwartet? Wie lange haben wir noch die Gnade, auf ihn warten zu dürfen? Vielleicht ist es das letzte Weihnachtsfest, das uns geschenkt wird? Sehet – er wartet auf uns! Lauschet – er klopft bei uns an! Warum öffnet ihr ihm nicht?

Gewürz, alles in den heißen Honig. Mensch, das gibt einen Duft! Damit kannst du Tote erwecken. Das Haus, nein, der ganze Wald atmete nach Weihnachten. Wenn sie jetzt so mit Papiertüten voll Honigkuchen vom Kaufmann kommen! Wieviel können denn da schon drin sein? Duften tun sie jedenfalls nicht. In Wäschekörbe wurden bei uns die Honigkuchen geschüttet. Was waren das auch für Mengen! Die Kinder, als sie schon in Memel die Schule besuchten, mußten sie doch eine Schmeckprobe bekommen, dann für die Waldarbeiter und für die Gäste zum Probieren! Es gab viele, an die man zu denken hatte.

Ein bestimmter Besuch gehörte auch zum Weihnachtsfest. Keiner sollte allein und einsam sein. Wenn die Kinder zu den Weihnachtsferien aus der Stadt abgeholt wurden, dann kam Tante Trude mit. Mit der hatten alle einen Spaß. Sie gehörte zu den glücklichen Menschen, die über sich selber mitlachen konnten. Sie kam gern zu uns. Sie sagte: „Euer Haus ist innerlich und äußerlich warm.“ Sie selbst verummte sich in Tüchern und Jacken mit und ohne Ärmel. Eine dicke Pummel wurde sie. Sonst war sie gar nicht dick. Man staunte immer, wieviel Kleider ein Mensch sich anlegen kann. Es war nicht einfach, sie in den Schlitten zu kriegen. Hoffentlich Schlitten, immer gab es nicht Schnee, aber man hoffte darauf. Wenn sie dann mal drin war, dann rührte sie sich nicht.

Unterwegs gab es immer eine Pause in einem Krug. Das gehörte zur Ferienfahrt. Da trank Kutscher Jurre seinen Schnaps. Aber Tante Trude wollte nicht aussteigen. Nur die Kinder sprangen heraus. „Laßt mich, Kinder, ich bin so schön warm eingepackt, wenn ich aussteige, dann werde ich kalt. Legt mir nur das Tuch so rüber, das große Tuch, so ganz über den Kopf; nein, ich ersticke nicht!“ Die Kinder taten es.

In der Gaststube war allerhand Besuch, die fragten unseren Kutscher: „Wen führst du denn da mit?“

„Wo?“ fragte Jurre.

„Tu dich doch nicht so, ich habe doch deine Pferde erkannt.“

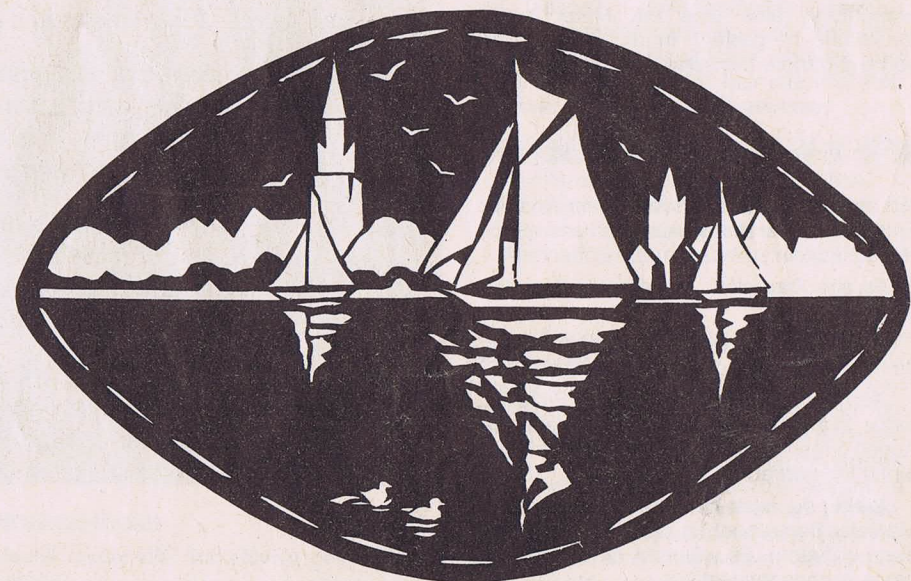
„Was würde unser Kutscher darauf antworten. Die Kinder hörten gespannt hin.“

„Nu, eine Maschine“, antwortete Jurre.

„Eine Maschine?“ wunderte sich der andere, „jetzt im Winter?“

„Fährt man Maschinen denn nur im Sommer?“ sagte Jurre schlagfertig. Der Mann, der so gefragt hatte, schlich sich zur Tür hinaus. Jurre trank in Ruhe seinen Schnaps. Die Kinder rannten ans Fenster. Das war dick zugefroren. Sie bliesen ein Loch ins Eis und guckten hinaus. Wo blieb der Mann? Richtig, er ging an den Schlitten, hob vorsichtig das Tuch auf und schnellte zurück. Die Maschine war ein lebendiger Mensch. Unsere liebe Tante Trude. Die Kinder zappelten vor Vergnügen. Das war ein Spaß! Tante Trude lachte mit, als die Kinder es ihr erzählten.

Weiter ging die Fahrt auf schmalen, verschneiten Waldwegen, bis man ins Freie kam. Da bot sich ein herrlicher Anblick. Eine endlose, weiße Fläche und am Horizont gegen den hellen Himmel ein mächtig hoher Wald. Er schien bis in den Himmel zu reichen. In den Wald mußten sie hineinfahren, da lag das Forsthaus. Die alte Frau sah es ganz deutlich vor sich. Kling – kling mach-



Rotwild wird ausgesetzt

Von Martin Belgrad

Es hatte mich schon immer gewundert, daß südlich der Memel, im Forstamt Trapönen, ein guter Rotwildbestand zu finden war, während es in Wischwill-Schmalleningken kein Rotwild gab. Dabei waren auf beiden Seiten des Memelstromes die gleichen Standorts- und Lebensverhältnisse für diese edle Wild vorhanden!

So beschloß ich denn nach der Rückkehr des Memellandes zum Reich, unseren Wildbestand durch Aussetzen von Rotwild zu bereichern. Es gelang mir, den Landforstmeister in Gumbinnen für diese Idee zu erwärmen und die erforderlichen Geldmittel zu beschaffen.

Das Unternehmen war insofern verhältnismäßig leicht realisierbar, als in der nur 80 Kilometer entfernten Rominter Heide ein Überschuß an Rotwild vorhanden war, der jährlich abgeschossen oder eingefangen werden mußte.

Im Herbst 1939 wurden die Vorbereitungen für die Aktion getroffen; es wurde im Revier Szardehlen ein sogenanntes Eingewöhnungsgatter errichtet, in dem die auszusetzenden Tiere bis zur Setzzeit bleiben sollten, da ausgesetztes Wild erfahrungsgemäß das Gebiet nicht mehr verläßt, in dem der Nachwuchs zur Welt gekommen ist. Außerdem wurden Fütterungen und Wasserbehälter bereitgestellt, um das Wild in guter Form zu halten.

An einem frostigen Wintertag kurz vor Weihnachten 1939 gelang der Fang in Rominten. Wochen vorher waren die Tiere an besondere Fütterungen gewöhnt worden, die zuerst großflächig, dann immer enger mit tragbaren Drahtgestellen umzäunt wurden, bis eines Nachts das Gatter ganz geschlossen werden konnte.

Nach dem Fang wurde in einer Ecke der Einrichtung eine etwa ein Meter breite Zaunlücke hergestellt, in die gleichbreite, vorne geöffnete Transportkisten gesetzt wurden.



ten die Glöckchen am Schlitten im Takt der Pferdehufe. War das schön! Sich so im Fahren schaukeln zu lassen.

Die alte Frau stieß einen befriedigenden Laut aus.

„Omi, jetzt ist genug geschlafen. Das Zimmer ist auch ganz warm geworden...“

„Ach du bist es, meine liebe Enkelin“, sagte die alte Förstersfrau, langsam die Augen öffnend, „ich habe so schön geträumt, einen Heimattraum...“

„Siehst du, auch hier schneit es, und das Memeler Dampfboot ist da. Die Post hat es eben gebracht. Es wünscht dir ein gesegnetes Weihnachtsfest!“

den. Die Tiere ließen sich verhältnismäßig leicht einzeln in eine Kiste hineindrängen, deren Schieber nun heruntergelassen wurde.

Per LKW gelangte der Fang bereits zwei Stunden später auf dem Hof des Forstamts an, bestaunt von Forstbeamten und Ortsbewohnern. Rasch ging es weiter in das vorgesehene Revier Szardehlen; im Tor des Eingewöhnungsgatters konnten die Schieber der Transportkisten geöffnet und das Wild in die zunächst beschränkte Freiheit entlassen werden. Nachdem die Tiere im Juni

des folgenden Jahres ihre Kälber gesetzt hatten, konnte das Gatter entfernt werden.

Die Jahre danach bestätigten die Richtigkeit dieser Aktion. Im Sommer 1940 in die Freiheit entlassen, blieb das Wild zunächst in der Nähe des Gatters, zog aber, als der Bestand sich rasch vermehrte, auch in die umliegenden Revierförstereien, und im Jahre der Vertreibung, im Herbst 1944, war der Bestand bereits von 10 auf etwa 40 Stück angewachsen, und so war also auch dieses edle Wild im Wischwiller Forst heimisch geworden.

Leider konnten wir die Früchte dieses Unternehmens nicht mehr genießen. Auch dringt keine Kunde zu uns, ob dort noch im Herbst der urige Schrei des Brunfthirsches ertönt, ob einige der Nachkommen auch zum Weihnachtsfest 1981 um Wischwill ihre Fährten in den Neuschnee ziehen...



Bei meiner Mutter

*Bei meiner Mutter liegt ein Buch,
das ist das Buch der Lieder.*

*Bei meiner Mutter liegt ein Buch,
ich seh' es immer wieder.*

*Bei meiner Mutter liegt ein Buch,
ich kenne es schon lange.*

*Oft seh' ich sie darin vertieft
still vor sich im Gesange.*

*Bei meiner Mutter liegt ein Buch,
das schöne Buch der Lieder,
und wenn sie betet, wenn sie singt,
ist sie zu Hause wieder.*

*Nichts geht ihr über dieses Buch
inmitten der Geschäfte,
sie hat an diesem Buch genug,
draus wachsen ihr die Kräfte.*

*Sie singt von einer andern Welt,
da niemand schmiedet Waffen,
wo nicht mehr Haus um Haus zerfällt,
das Menschenhände geschaffen.*

*Und immer, wenn ich bei ihr bin,
immer und immer wieder,
sind ihr der Heimatort im Sinn
und die vertrauten Lieder.*

*Wenn ich bei meiner Mutter bin
und hab' ihr Buch gelesen,
dann ist es mir, als wär' ich grad
mit ihr zu Haus' gewesen.*

Ruth Sprogies

„Frohe Weihnachten, Kollegin!“

Ein seltsames Zusammentreffen im Kriege –
Von Helga Coduri-Heidemann



Kriegsweihnacht 1944.

Roggow, ein kleines Dorf in Pommern, im Kreise Regenwalde. Ein Forsthaus mitten im Wald.

Es war der Vormittag des Heiligen Abends. Die Frau des Gutsförsters hatte noch wichtige Besorgungen für das bevorstehende Weihnachtsfest in der nahegelegenen Stadt Labes zu machen. Deshalb hatte ihr die Gutsherrin des Schlosses Roggow freundlichweise den Pferdeschlitten hinuntergeschickt, damit sie ihre Weihnachtseinkäufe tätigen konnte. Meine Tante und ich, die wir als Flüchtlinge aus Memel seit Anfang August im Forsthaus einquartiert waren, durften sie auf der Fahrt begleiten.

Pünktlich zur vereinbarten Zeit holte uns der Kutscher vom Gut mit dem Schlitten vom Forsthaus ab. Es war ein prächtiger Schlitten mit einer dunkelgrünen Samtdecke drauf, die von Troddeln besetzt war. Zwei rassige, dunkelbraune Pferde waren davor gespannt; sie trugen am blankgeputzten Geschirr Schellen. Der Kutscher hatte grüne Livree und eine hohe Pelzmütze.

In dicke Wintermäntel gehüllt – denn es war ein kalter Morgen –, traten wir die Fahrt zur Stadt an. Sie ging durch den tiefverschneiten Winterwald mit hohen, dunklen Tannen. Die Pferde liefen im Trab, die Schellen läuteten lustig. Auf der Landstraße be-

gegneten wir vielen Bauerngefährten, die auch auf dem Wege zur Stadt waren.

In Labes nahmen wir im Gasthaus nahe am Markt erst einmal einen heißen Schluck Tee zu uns, denn von der Schlittenfahrt waren wir durchgefroren. Der Kutscher wollte auf uns hier bis zur Rückkehr warten und unterhielt sich unterdessen mit dem Wirt.

In den Geschäften, die voller Menschen waren, machten wir unsere Einkäufe. Es war in jener Zeit ja schwer, etwas zu bekommen. Man mußte schon bekannt sein! Auf jeden Fall war das Wichtigste erstanden, was auf der Haushaltsliste stand. Die Taschen füllten sich langsam. Während die Förstersfrau zuletzt in die Futterhandlung ging, um dort eine wichtige Bestellung für Viehfutter aufzugeben, suchten wir die Pelzgerberei auf. Dort wollte meine Tante einen Fuchspelz abholen, der mein Weihnachtsgeschenk sein sollte. Den Fuchs hatte der Förster extra für mich geschossen! In der Gerberei lagen überall gegerbte Felle ausgebreitet: graue Hasen, gescheckte Kaninchen, braungraue Wildschweine, alle noch stark mit Alaun bearbeitet. Der Fuchspelz, der seit langem fertig war, wurde auf dem Ladentisch ausgebreitet: ein Prachtexemplar! Seidig und glänzend das Fell, von auffallender Dichte und intensivem Rot! Bald würde er unterm Weihnachtsbaum im Forsthaus liegen, zusammen mit den Geschenken



Die Memeler Centralapotheke

An diese Apotheke in der Libauer Straße in Memel mußte die Schreiberin denken, als sie plötzlich auf einem pommerschen Marktplatz stand.

der Försterkinder! Das Hausmädchen sollte den Weihnachtsmann spielen – mit langem Mantel, angeklebtem Wattebart, roter Pudel-mütze und natürlich mit dem Sack!

Bei dem Gedanken an Weihnachten wurde mir weh ums Herz. Fern der Heimat, als Flüchtlinge mußten wir das Fest verleben! Mein Onkel, in dessen Haus ich nach dem Tode meiner Eltern aufgewachsen war, stand wie tausend andere Männer als Soldat an der Front. Seit Wochen gab es keine Nachricht mehr von ihm. Die Freunde und Bekannten aus Memel waren als Flüchtlinge in alle Winde verstreut. In Roggow waren wir die einzigen Memeler. Seit der Flucht hatten wir keinen Menschen mehr aus der Heimat angetroffen.

Auf dem Weg zum Gasthaus erinnerte sich meine Tante, daß sie noch ein paar Tabletten brauchte. Ich sollte rasch für sie zur Apotheke laufen und versuchen, welche zu ergattern. Auch Arzneimittel waren im Krieg knapp geworden.

Die Apotheke war menschenleer. Eine kleine Apotheke, alt die Einrichtung. Interessant schaute ich mich um. Mein Blick schweifte die Regale entlang – von Gefäß zu Gefäß. Die lateinischen Aufschriften – sie waren mir alle geläufig. Die höfliche Stimme des Apothekers, der aus der Rezeptur hervorkam, weckte mich auf. Eine kräftige Stimme, aber seltsam vertraut. Hatte ich sie nicht schon einmal irgendwo, irgendwann gehört? Er stand vor mir im weißen Kittel, auffallend groß, breit, wuchtig – weiße Haare, ganz kurz geschnitten, hellblaue Augen. Ja, das war Peter Braszdies, der Apotheker der Memeler Centralapotheke!

Ich stieß einen freudigen Ruf der Überraschung aus. Wie oft war ich als Kind von ihm an der Libauer Straße – Ecke Alte-Sorgen-Straße bedient worden! Stets war er freundlich und humorvoll gewesen und hatte mir immer ein paar Hustenbonbons in die Hand gesteckt. Jeden Tag war ich an seiner Apotheke vorbeigegangen, oft war ich bei ihm eingetreten. Als ich 1943 die Lehre als Apothekenhelferin in der Lindenapotheke bei Liesbeth Gonscherowsky begann, nannte Braszdies mich nur noch „Kollegin“. Er, der studierte Apotheker, und ich, der 18jährige Lehrling – ich war mächtig stolz auf diese „Kollegenschaft“ gewesen!

Von Pfarrer Dietrich Fischer aus 7090 Ellwangen, Abt-Kuno-Straße 11, stammen die Scherenschnitte aus dieser Weihnachtsausgabe.

Er erkannte mich sofort. Er stellte mir Fragen über Fragen über meine Flucht aus Memel. Ich erzählte ihm, daß ich als einzige Apothekenhelferin bis zuletzt in der Lindenapotheke geblieben sei. Ich hätte geholfen, einen Teil der wichtigsten Arzneimittel und Drogen in Kisten zu verpacken und nach Berlin in Sicherheit zu bringen. Ja, und nun war meine Lehre unterbrochen, und ich sah einer ungewissen beruflichen Zukunft entgegen! Wir fragten uns, wie es

werden würde. Könnte der Russe bis Pomern vorstoßen? Wohin sollten wir weiterfliehen? Oder würden wir noch einmal zurückkehren?

Der Apotheker schwieg. Umständlich packte er die Tabletten ein. Beide dachten wir an Memel – er an die Centralapothek, ich an die Lindenapothek. Fest ergriff er meine Hand, als ich sie ihm zum Abschied reichte. Als ich schon in der Tür stand, rief er mit gar nicht mehr so kräftiger Stimme: „Frohe Weihnachten, Kollegin!“



Die Spuren

Von Hannelore Patzelt-Hennig

Wirbelflöckchen sanken in geschäftiger Eile zur Erde herab. Es hatte ein paar Tage lang getaut. Und nun sah es so aus, als hätten die kleinen weißen Sternchen die Absicht, schnell die dunklen Stellen auszubessern, um den weißen Zauber zu Weihnachten in makelloser Pracht über der Erde liegen zu haben.

Im Forsthaus draußen, weit ab vom Dorf, schaute man voll Behagen durch die Doppelfenster hinaus und freute sich, bei diesem Wetter nicht mehr hinaus zu müssen. Die Mutter war besonders froh, daß die Tochter schon zu Hause war, die sie in der Frühe zur Stadt geschickt hatte, um Rosenwasser, Mandeln und Rosinen neben einigen anderen noch notwendigen Kleinigkeiten zu besorgen. Die Else war stark durchgefroren nach Hause gekommen. Jetzt saß sie an dem nahezu zischendheißen Kachelofen und wärmte sich auf. Die Füße steckten, vorbeugend gegen eine Erkältung, in einer Schüssel mit heißem Wasser. In der anderen Ecke des Zimmers spielte der kleine, um zehn Jahre jüngere Karl.

„Hol' mir bitte noch ein bißchen heißes Wasser, ja?“ bat die Else den Bruder nach einer Weile.

Der Achtjährige tat jedoch so, als habe er das gar nicht gehört. Er hatte sich aus Kastanien Weidegärten und aus Eichen Straßen gebaut und agierte eifrig mit selbstgeschnitzten Kühen und Pferden darin herum.

„Klaus, du sollst mir noch Wasser holen, hörst du!“ empörte sich die Else jetzt.

„Ich? – Nö!“ war die Antwort.

„Na warte, wenn ich hier raus bin!“

„Bis du da raus bist, bin ich dreimal weg.“

„Ich merk mir das, du! Darauf kannst du dich verlassen.“

Zufällig kam die Mutter herein. Bei ihr beschwerte Else sich mit Nachdruck über Klaus' ständig zunehmende Ungefälligkeit.

Die Mutter stellte ihn daraufhin zur Rede und erinnerte an Weihnachten und den Weihnachtsmann. Klaus reagierte darauf mit allerlei kleinen Petzereien, die die Else noch mehr in Harnisch brachten.

„Warte du, ich werde Knecht Ruprecht auch einiges erzählen von dem, was du dir in diesem Jahr alles geleistet hast!“ konterte sie darauf und schlug mit der Mutter in die gleiche Kerbe.

Das empörte nun zwar den Kleinen. Aber er gab sich nicht geschlagen. Seine Augen funkelten nur so vor Kampfeslust. Und es klang ganz bedeutungsvoll, als er jetzt sagte: „Ich glaube, vor dem Weihnachtsmann solltest du dich in diesem Jahr mehr in Acht nehmen als ich, denn dich hat er ganz schön auf dem Kieker. Das weiß ich zufällig genau!“

Mutter und Tochter lachten herzlich. Dann aber forschte die Mutter nach den Hintergründen für diese Behauptung, und da verging der Else das Lachen plötzlich.

Der Karl erklärte nämlich, daß es einen ganz untrüglichen Beweis gebe: die Spuren des Weihnachtsmannes. Sie führten, wie er genau beobachtet hatte, immer zum Kammerfenster der Schwester. Jede Nacht fast sei das so. Bei ihm hingegen sei der Weihnachtsmann noch nicht ein einziges Mal am Fenster gewesen, in der ganzen Vorweihnachtszeit nicht.

Auf Elses Wangen lag jetzt siedende Röte, und sie sagte zunächst kein Wort dazu. Sie hatte zwar kein schlechtes Gewissen, aber die kleine Geheimniskrämerei mit dem neuen Forstgehilfen mußte der Mutter wohl gestanden werden. Gerade jetzt vor dem Fest! Das war recht dumm. Wenn die Eltern zürnten, konnte viel Schönes verloren gehen.

Verlegen hob sie ihren Blick dem der Mutter entgegen. Die blickte indes gar nicht all zu streng. Das machte die Sache um vieles leichter. Und wie ein Quell, der sich



auftrat, sprudelte es jetzt aus ihrem Mund, ihrem Herzen hervor. Ja, es tat unendlich gut, mit der Mutter darüber reden zu können.

Vor dem Fenster zeigte sich etwas später in dem munteren Schneeflockengewimmel der Vater mit dem jungen Forstgehilfen. Sie standen dort und begutachteten den Weihnachtsbaum, den sie gerade aus dem Wald geholt hatten. Als die beiden Frauen sie entdeckten, lächelten sie sich vielsagend zu.

Der Mutter gefiel der junge Forstgehilfe ausnehmend gut. Sie konnte sich ihn als Schwiegersohn durchaus vorstellen. Und der kleine Karl war noch nie so selbstgefällig in den Heiligabend gesteuert, wie in diesem Jahr. Er währte sich voll und ganz im Reinen in seinen Beziehungen zu dem Weihnachtsmann.



„Haus Hansestadt Danzig“ wird errichtet

Mit der Übergabe einer Grundstein-Schaltulle des Bauherrn an den Architekten begannen am 21. März 1981 in Lübeck offiziell die Bauarbeiten am „Haus Hansestadt Danzig“. Bauherr ist der „Danziger Förderkreis e.V.“, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, Personen und Vereinigungen zu fördern, die sich mit Danziger und ostdeutscher Geschichtsforschung und Kultur befassen, sowie historische und kulturelle Materialien aus den deutschen Ostgebieten unter besonderer Berücksichtigung des Danziger Raumes zu sammeln und in zentralen Unterbringungsmöglichkeiten aufzubewahren.

Die Modernisierungsarbeiten am denkmalgeschützten Bürgerhaus in der Lübecker Altstadt dauern voraussichtlich bis Ende 1982. Nach der Fertigstellung soll das „Haus Hansestadt Danzig“ dann die historische Vergangenheit der alten Handelsmetropole an der Ostsee dokumentieren. Neben der Darstellung Danzigs in ständigen und wechselnden Ausstellungen wird das Haus darüber hinaus der gegenwartsbezogenen Kulturarbeit dienen wie etwa musischen Veranstaltungen und Begegnungen aller Art sowie der Heimatvertriebenenarbeit. Es wird auch Sitz des „Bund der Danziger e.V.“ sein.

Das Projekt wird mit erheblichen Mitteln aus dem Städtebauförderungsgesetz gestützt, da es sich innerhalb des Sanierungsgebietes in der Lübecker Altstadt befindet. Gerade die Hansestadt Lübeck bemüht sich mit Erfolg um die Erhaltung historischer Bürgerhäuser und hat bereits einen großen Teil ihres Altstadtkerns vorbildlich saniert.

Das „Haus Hansestadt Danzig“ wird sich in diese hanseatische Städtebautradition mit Sicherheit einfügen.

Werner Hewelt

Memelländer ruft zu Wanderwochen

Der memelländische Pädagoge Helmut Gawehn, der sich in 4459 Uelsen, Am Iland 2, am Wiehengebirge zur Ruhe gesetzt hat, hält von dieser Ruhe nicht viel. Der Mantwiedener Lehrer gehört dem Wiehengebirgsverband an und hat nun schon mehrfach wandernde Senioren in die Grafschaft Bentheim eingeladen, um ihnen die schönsten Stellen dieser abgelegenen Landschaft unweit der holländischen Grenze zu zeigen. Schon im Mai dieses Jahres kamen die ersten Wanderer, keineswegs nur aus der Nähe, sondern auch aus Süddeutschland, sogar aus dem Schwarzwald. Nun hat Anfang September die zweite Wanderwoche stattgefunden, und wieder fand Gawehn die richtige Mischung: vormittags vier Stunden wandern, am späten Nachmittag dann noch eine Autofahrt. 100 km wanderten die Senioren durch Sonnenschein und Heideblüte, nicht auf den üblichen Wanderwegen, sondern auf Routen, die sich Gawehn selbst ausgesucht hatte und die oft querfeldein gingen. „Die Landschaft hier erinnert sehr an meine Heimat im Kreise Heydekrug“, bekannte Gawehn den elf Senioren, die sich seiner Führung anvertraut hatten.

Es hat geklopft

Die junge Lehrerin war gleich nach dem Abendessen auf ihr Zimmer in der Pension gegangen. Beim Eintritt fröstelte sie leicht. Dieser Raum würde wohl trotz des warmen Kachelofens immer fußkalt bleiben, denn er lag über dem „Eingang für Herrschaften“. Dieser wurde, der Zeit entsprechend, schon lange nicht mehr als solcher benutzt, er diente vielmehr als Abstellraum.

Plötzlich hörte sie es laut an dieser Tür klopfen. Wer mochte wohl so spät noch zur Forstkasse wollen? Sie trat ans Fenster, um dem offenbar Ortsunkundigen den Eingang zur Kasse zu weisen. So weit sie sich aber auch in die Dunkelheit des Dezemberabends hinausbeugte, es war weit und breit keine Menschenseele zu erblicken. Ihre Augen glitten suchend die verwilderte Hecke entlang, deren Zweige sich wirr im Licht der Straßenlaterne emporreckten. Kein Gartentor unterbrach die Dichte der natürlichen Mauer. Im ersten Augenblick hatte sie gar nicht bedacht, daß der Vorgarten überhaupt nicht von der Straßenseite her zu betreten war. Aber daran war kein Zweifel: Es hatte geklopft.

Wer konnte da klopfen, wo keines Menschen Hand hinreichte? Ihr fielen plötzlich all die alten Geschichten ein, die sich die Witwen des letzten Krieges und deren Kinder zugerant hatten. Da wußte sie, wer sie hatte warnen wollen, damit sie ihr Herz wappnete. Am nächsten Tag traf die Nachricht von dem plötzlichen Tod ihres Vaters ein.

Eva Witte

Ich bin Memelländerin!

Unter diesem Motto veröffentlichten wir in lockerer Folge Erlebnisse, die unsere Leserinnen bei ungewöhnlichen Zusammentreffen hatten. Heute schreibt uns Dorothea Kischke-Juraschka aus 2880 Brake, Norderfeld 24:

Ich lag in der Orthopädischen Klinik in Münster. Ich hatte eine schwere Operation hinter mir. Ein Glück war aber, daß die Schwestern lieb und noch sehr jung waren.

Als Mitbringsel hatte ich ein ostpreussisches Büchlein geschenkt erhalten, das farbig und liebenswert unsere heimatische Kindheit wach werden ließ. Dieses Büchlein fand die junge Schwester Marita auf meinem Nachtkästchen, und sie fragte mich, ob ich aus Ostpreußen sei.

„Ja“, antwortete ich, „ich bin Memelländerin!“

„Und mein Vater ist auch aus dem Memelland – aus Heydekrug“, bekannte die Schwester begeistert. Als sie am Wochenende nach Hause fuhr, gab ich ihr zwei Nummern des Memeler Dampfboots mit, das der Vater noch nicht kannte. Er freute sich so darüber, daß er mir seinen Dank aussprechen ließ. Und da er bald Geburtstag hatte, erhielt er von seiner Tochter Marita ein Abonnement des Dampfboots geschenkt.

Advent

*Der erste Schnee weht übers Land,
Weiß ist und still der Flockenfall,
Ums Haus der Abendnebel zieht
Und leis klingt erstes Krippenlied.
Gottvater legt den Weltenball
In seines jungen Kindes Hand.*

*O Unschuld, die ihn lächelnd hält,
Den bunten Ball, bewahr ihn gut,
Lösch aus den Brand, wisch ab das Blut,
Gib, ewig-junges Angesicht,
Uns neuen Mut mit neuem Licht, –
Und wieg in Deiner Hände Hut
Zur Ruhe die aufgestörte Welt!*

Agnes Miegel



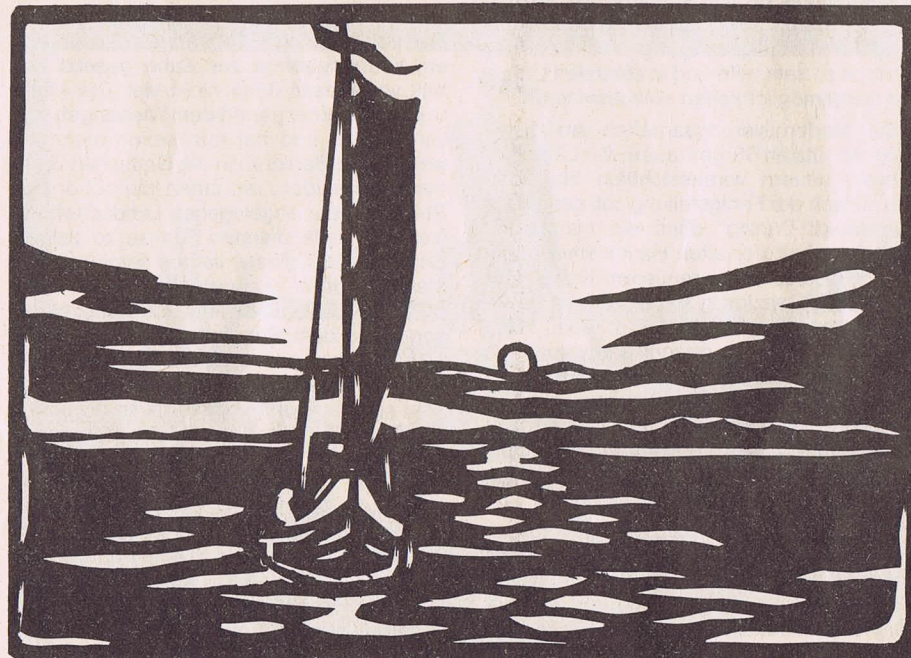
Schwarz-rot-goldene Jugendträume

Hermann Sudermanns Komödie „Der Sturmgeselle Sokrates“ in Nürnberg

Die letzte Premiere der Spielzeit 1980/81 im Nürnberger Schauspielhaus entschädigte reichlich für manchen verlorenen Abend. Zur Aufführung gelangte die politische Komödie „Der Sturmgeselle Sokrates“ des 1928 verstorbenen Dramatikers Hermann Sudermann. Seine zahlreichen, handfesten Theaterstücke, in denen er mit sicherem Spürsinn aktuelle Zeitprobleme auf die Bühne brachte, beherrschte einst die Spielpläne.

Die Hauptperson in dem Vierakter (er spielt in den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts zwischen der Reichsgründung und Bismarcks Sozialistengesetzen) ist der ehrenwerte Zahnarzt Albert Hartmeyer, eine Art Don Quichote, dessen Tragik sich aus dem Mißverhältnis zwischen seinen idealistischen Absichten und der Wirklichkeit ergibt. Er, der sich Sokrates nennt, und die übrigen Mitglieder des „Geheimbundes mit revolutionären Zielen“ hängen ihren schwarz-rot-goldenen Jugendträumen nach. Sie tagen, weil sie sich von der politischen Polizei verfolgt glauben, ängstlich in einer Wirtsstube, wo sie auch ihre Akten versteckt haben, und merken dabei gar nicht, daß die Zeit schon längst über sie hinweggegangen ist. Schließlich wird der Geheimbund aufgelöst, und der „alte Feind“ der

betagten Sturmgesellen, Landrat von Grabowski, überreicht dem verblüfften „Sokrates“ am Sedantag einen Orden, während



draußen auf der Straße vaterländische Lieder erklingen. Der also Geehrte aber scheint nicht bereit zu sein, seine Gesinnung auf einmal zu ändern; weinend bricht er vor seiner Frau zusammen. Diese Szene (übrigens in einem freundlich-hellen Bühnenbild mit reichem Fahnnenschmuck) haben Michael Rademacher und die durch ihren stummen Blick soviel Traurigkeit ausstrahlende Sofie Keeser fast ergreifend gestaltet.

Theo Kretzschmar
in der Würzburger „Main-Post“ Nr. 153/81



Mein Vater – mit Schnurrbart

„In der Ausgabe Nr. 9/79 befindet sich ein Bild von einem Ausflug der Memeler Handwerkskammer im November 1936. In der vorderen Reihe habe ich sitzend als Dritten von rechts meinen Vater mit Schnurrbart gefunden. Es ist der Müllermeister Daniel Serguhn aus Ruß, Kr. Heydekrug, der seit 1944 vermißt ist.“

Ruth Braun
Chiemgaustr. 137, 8000 München 90

Es ist Christel Schauer

„Auf dem Bild von der Soirée des Bundestreffens (S. 149/81) sieht man neben Frau Adomeit nicht eine Frau R., sondern mich, Christel Schauer geb. Sakowitz, 2. Vorsitzende der Kieler Memellandgruppe...“

Christel Schauer
2300 Kiel 1, Charles-Ross-Ring 134
Tel. 04 31 / 3 04 23

Vertrauen und Festigkeit!

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Landsleute,

wenn wir uns in diesem Jahr während der Vorweihnachtszeit in unseren Memellandgruppen, in anderen Gemeinschaften oder in den Familien Zusammenfinden, um vor dem Weihnachtsfest und dem Jahresausklang 1981 noch einmal besinnlich Rückschau auf die letzten 12 Monate zu halten, so spüren wir doch wohl diesmal eine große innere Belastung, wenn nicht gar eine Bedrückung, der eine große Unsicherheit zugrunde liegt.

Warum ist das so?

Im zuendegehenden Jahr mußten wir erfahren, daß der innere Friede in unserem Lande nicht nur gefährdet ist, sondern in vielen Fällen bürgerkriegsähnliche Situationen zutage traten. Gewaltsame Auseinandersetzungen forderten Tote und Verletzte.

Wir mußten die bittere Erfahrung machen, daß eine Gruppe nicht nur jugendlicher Bürger unserem freiheitlichen Staat den Krieg erklärt hat und jede Gelegenheit nutzte, um ihm zu schaden. Auch politische Veränderungen im Ausland werfen ihre Schatten bis in die Bundesrepublik Deutschland und beschern uns innere Unruhen.

Es ist also nicht verwunderlich, wenn der Ruf nach Frieden laut wird in einem Maße, wie wir es noch nicht erlebten. Besorgte Menschen beschwören ihn im Angesicht der größer gewordenen Spannungen zwischen den beiden Weltmächten in Ost und West, deren Gesellschaftsordnungen nicht miteinander vereinbar sind.

Dennoch müssen diese einen Weg des friedlichen Zusammenlebens finden, soll die Menschheit nicht in eine Katastrophe gestürzt werden.

Das Wort „Frieden“ ist wohl selten so strapaziert worden, wie in den letzten Wochen und Monaten dieses Jahres. Wir erlebten „Friedens“-märsche, „Friedens“-demonstrationen, „Friedens“-wochen, „Friedens“-bewegungen!

Es muß demnach sehr schlecht bestellt sein um den Frieden, wenn Hunderttausende für ihn auf die Straße gehen. Sonderbarerweise geschieht dieses nur in der westlichen Welt.

Haben die Menschen im Osten keine Sorgen um den Frieden?

Sie hätten ihn mit Sicherheit in gleichem Maße wie wir, wenn sie über die persönliche Freiheit wie wir verfügen würden; wenn sie die Freiheit zur eigenen Unternehmung, die Freiheit zur Meinungsäußerung, die Freiheit zum Protest genauso in Anspruch nehmen könnten wie wir es in der westlichen Welt täglich tun.

Zur Zeit, da diese Zeilen geschrieben werden, befindet sich der Generalsekretär der KPdSU und mächtigste Mann der östlichen Welt zum Staatsbesuch in Bonn.

Hoffen wir, daß die wichtigen, vielleicht sogar entscheidenden Gespräche, die mit ihm geführt werden, dazu beitragen, die Menschen in Ost und West erkennen zu lassen, daß der Friede nicht gefährdet ist und sie nicht in Unsicherheit leben zu brauchen.

Wir selbst müssen unseren Teil dazu beitragen, indem wir das Vertrauen in unsere freiheitliche Grundordnung nicht erschüttern lassen und die Urteilsfähigkeit nicht verlieren.

Wer kann zu einem System Vertrauen haben, das im Namen des Friedens eine ungeheure Aufrüstung betreibt, Interventionen in anderen Ländern durchführt, seine Ideologie weltweit ausbreiten will und im eigenen Bereich die allgemein anerkannten Prinzipien der Menschenrechte nicht achtet?

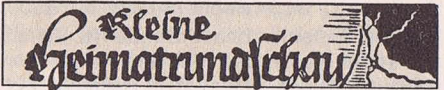
Die stille Zeit „zwischen den Jahren“ mit dem Fest des Friedens und des Lichts, der Freude und der Liebe sollten wir nutzen, um zu eigener innerer Ruhe zu gelangen, um Klarheit zu gewinnen im verwirrenden Meinungsstreit des Alltags.

Auch das kommende Jahr wird seine Forderungen an uns stellen. Vielleicht werden sie in manchen Fällen noch höher sein als bisher, denn zu unseren Sorgen um die innere und äußere Sicherheit kommen die sich vermehrenden wirtschaftlichen Sorgen hinzu. Um diesen Anforderungen gerecht zu werden, benötigen wir all unsere Kraft aber auch den inneren Frieden der Ausgeglichenheit. Wenn wir selbst den inneren Frieden gewonnen haben, wird es uns nicht schwer fallen, mit der erforderlichen Überzeugung und Festigkeit für den Frieden ganz allgemein einzutreten und zu erkennen, daß dieser nur da beständig sein wird, wo auch die Freiheit des Menschen ihre Würdigung und Erfüllung findet.

In diesem Sinne wünsche ich allen Landsleuten, Freunden und Förderern mit ihren Familien eine angenehme Adventszeit, ein gesegnetes Weihnachtsfest sowie ein gesundes, zufriedenes und vor allem friedvolles Jahr 1982.

Mein besonderer Gruß gilt den Memelländern, die in diesem Jahr als Aussiedler zu uns kamen und die das erste Weihnachtsfest in der Bundesrepublik Deutschland erleben sowie allen Landsleuten in Mitteldeutschland.

*In heimatlicher Verbundenheit
Ihr **H. Preuß**
1. Vors. der AdM*



Gerhard Gregor †

Der jahrzehntelang durch seine Orgelkonzerte im Norddeutschen Rundfunk bekannte Musiker Gerhard Gregor starb am 28. Oktober kurz nach Vollendung seines 75. Lebensjahres. Der Meister der Funkorgel wurde 1906 in Ruß, Kr. Heydekrug, als Sohn des späteren Generalsuperintendenten des Memelgebiets D. Franz Gregor geboren. Der studierte Kirchenmusiker kam bereits 1929 zum damaligen Hamburger Rundfunksender NORAG, wo er an der Ausgestaltung der Funkorgel mitarbeitete. Tausenden von Rundfunkhörern wurde die Sonntagssendung „Gerhard Gregor an der Funkorgel“ zum festen Bestandteil des Wochenendes. Vor dem Kriege hatte er den Hamburger Rundfunkchor geleitet.

Uns Memelländern war Gregor mit seinem elektronischen Instrument über lange Jahre vertraut, betätigte er sich doch auf den Hamburger Memellandtreffen immer wieder mit seiner Kunst. Ende Oktober 1976 trat Gregor in den Ruhestand.

Ehre seinem Andenken!

Wieder Grüne Apotheke in Memel

Die ältesten Memeler Apotheken waren die Grüne und die Schwarze-Adler-Apotheke. Von der Grünen Apotheke weiß man, daß ihr Privileg 1677 an einen Jakob Jung verliehen wurde. 19 Jahre später, 1696, wurde die Schwarze-Adler-Apotheke privilegiert. Sembritzki betont, daß die Altstädtische Grüne Apotheke schon längere Zeit vor der Privilegierung bestanden habe. Die Grüne Apotheke befand sich immer in der Friedrich-Wilhelm-Straße 27/28 und gehörte seit Jahrzehnten der Familie Stephani.

In der Sowjetunion werden die Apotheken mit Nummern benannt, so daß die Stephani-Apotheke, immer noch am gleichen Platz, Nr. 359 ist. Nunmehr wurde ihr der Name „Grüne Apotheke“ neu verliehen.

Die nur wenige Schritte entfernt liegende Schwarze-Adler-Apotheke in der Marktstraße 38, auch Friedrichstädtische Apotheke genannt, ist auch heute Apotheke geblieben, allerdings hat man hier auf das Wappentier verzichtet.



Marie Dietschmann zum 85. Geburtstag am 7. 12. Die Jubilarin stammt aus Lompönen, Kr. Pögegen, und wohnt heute in 4990 Lübbecke, Westerbachstraße 8, wohin unsere besten Glück- und Segenswünsche gehen.

Marta Wittmaack geb. Aschmann zum 75. Geburtstag am 8. 12. Die Jubilarin kommt aus Heydekrug, wo sie in der Krummhaarsstraße wohnte. Heute lebt sie in 5100 Aachen, Beeckstraße 16a.

Fritz Dreyszas zum 75. Geburtstag am 26. 12. Der Jubilar stammt aus Minge, Kr.

Heydekrug, und wohnt heute in 2300 Kiel 14, Partenkirchener Straße 48. Er ist ein treuer Leser des MD und hat bisher noch bei keinem Hamburger Heimattreffen gefehlt. Er würde sich freuen, wenn Landsleute sich bei ihm melden würden. Seine Tochter wird in Kürze in unserer Zeitung über Minge berichten.

Johann und Katharina Füllhaas feierten am 21. Oktober ihre Goldene Hochzeit. Sie wohnen heute in 3550 Marburg, Hölderlinstraße 1; früher: Memel-Schmelz.

Eva Pietsch aus Neu Rugeln, Kr. Heydekrug, zum 85. Geburtstag am 24. 12. Sie wohnt in 3071 Linsburg, Haus 170, wohin unsere besten Glück- und Segenswünsche gehen.



Cornelia Katinnis aus 3017 Pattenen I, Jeinser Str. 30, zum Bestehen des zweiten Staats-examens für das Lehramt an Grund- und Hauptschulen (Fächer evangelische Religion, Mathematik) mit der Note „sehr gut“. Auch das erste Staatsexamen bestand sie bereits mit der gleichen Note. Dazwischen war sie ein Jahr in Los Angeles. Sie wird im neuen Jahr eine Stelle an einer Grundschule in der Nähe von Hannover erhalten. Darüber freuen sich ihre Eltern Ewald Martin Katinnis und Elvira aus Groß-Jagschen, Kr. Memel, sowie ihre beiden Geschwister.

Erwin Franz zum 70. Geburtstag am 22. 11. 1981. Der Jubilar wohnte in der Heimat in Memel-Försterei und lebt heute in 3320 Salzgitter 1, Am Brinke 2, wohin unsere herzlichen Glück- und Segenswünsche gehen.

Minna Grastat geb. Frank zum 90. Geburtstag am 26. 11. Die betagte Jubilarin stammt aus Wilkischken, Kr. Pogegen, und wohnt heute in 3354 Dassel 1, Parkstraße 4.

Hermann Przeciak zum 80. Geburtstag am 4. 12. Unser Jubilar kommt aus Laugszargen, Kr. Pogegen. Heute wohnt er in 5100 Aachen, Sedanstraße 32.

Paul Gabriel und seiner Ehefrau Margarete aus Memel zum Fest der Goldenen Hochzeit am 26. 11. Das Jubelpaar wohnt heute in 2000 Hamburg 26, Beltsgarten 14. Mit dem MD wünschen auch Kinder und Enkel Glück und Segen!

Ella Kroll aus Memel zum 86. Geburtstag am 26. 11. Frau Kroll wohnt heute in 2150 Buxtehude, Sachsenbergstraße 4.

Paul Oertel aus Heydekrug zum 81. Geburtstag. Unser Landsmann lebt heute in 4930 Detmold, Passadestraße 8.

Toni Pillosas zum 80. Geburtstag am 23. 11. Die Jubilarin stammt aus Memel und wohnt heute in 2400 Lübeck, Dornierstr. 42.

Marie Schareiks geb. Gelhaar zum 90. Geburtstag am 15. 11. Die Jubilarin wohnte in der Heimat in Szugken, Kr. Pogegen, und lebt heute bei ihrer Tochter Elfriede in 5632 Wermelskirchen 1, Wolfshausen 36a.

Meta Petereit geb. Binsau zum 90. Geburtstag am 5. 11. Sie stammt aus Berzischken, Kr. Heydekrug, und wohnt heute in 2440 Oldenburg, Mühlenkamp 1a.

Martha Schimkus zum 88. Geburtstag am 21. 11. Frau Schimkus stammt aus Heydekrug und wohnt jetzt in 2150 Buxtehude, Eschenweg 3.

Ida Greszies geb. Waschkies zum 83. Geburtstag am 12. 11. Die Pogegenerin wohnt heute in 2243 Albersdorf, Birkenallee 8.

August Endruschat zum 82. Geburtstag am 6. 11. Der Kunstmaler stammt aus dem Kreise Pogegen und wohnt jetzt in 1000 Berlin 46, Kurfürstenstraße 9.

Georg Gailus zum 75. Geburtstag am 9. 11. Er kommt aus Bersteningken, Kr. Heydekrug, und wohnt heute in 2056 Glinde, Sandkamp 12.

Willi Barwa zum 85. Geburtstag am 28. 12. Der bekannte Memeler Schneidermeister und Kaufmann hatte zuletzt in der Friedrich-Wilhelm-Straße sein Atelier. Ein Frack oder Smoking von Barwa war Memeler Spitzenqualität. Nicht nur die Memeler Prominenz, auch die Schauspieler und Musiker ließen sich gern von ihm bedienen. Heute lebt er

in Osterode am Harz, Berliner Straße 13b, wohin wir die besten Glück- und Segenswünsche senden.

Amanda Dietschmons zum 95. Geburtstag am 13. 10. Sie stammt aus Schmallingken-Endruszen, Kr. Pogegen, und verbringt ihren Lebensabend bei ihrer Nichte Waltraud Hingst in 2370 Osterröndel, Am Holm 42.



Bruno Wolfgang Strangulies zur Staatsprüfung in Zahnmedizin an der Erlanger Universität und zur Promotion mit summa cum laude. Dr. med. dent. Strangulies hatte 1975 bereits das Jurastudium absolviert und als Referendar in Nürnberg gearbeitet, ehe er zur Zahnmedizin umsattelte. Nach einer Weltreise begann er jetzt als Assistenzarzt in einer Zahnarztpraxis mit Dentallabor in Forchheim. Sein Vater Georg Strangulies, heute in 8520 Erlangen, Am Wagnersberg 7, als Rektor tätig, stammt aus dem Memelland.

Horst Radszuweit 35 Jahre Bürgermeister

Die Gemeinde 2211 Rethwisch bei Itzehoe in Schleswig-Holstein hat einen Memelländer aus Schernen zum Bürgermeister, und das schon seit 35 Jahren. Horst Radszuweit wurde 1946 als erster Heimatvertriebener in Schleswig-Holstein zum Bürgermeister gewählt. Damals war er mit 29 Jahren der jüngste Bürgermeister des Landes. Daß die Rethwischer mit ihm den richtigen Mann fanden, zeigte sich in den bisherigen 35 Jahren. Bürger und Behörden loben Radszuweits Fähigkeit, auch in schwierigen Lagen gute Lösungen zu finden. Es zeigte sich beim Wohnungsbau, bei den Rentnerwohnheimen, bei Schule und Turnhalle, bei Sportverein und Landschaftsschutz. Es zeigte sich auch, als die Gemeindeväter ihm seinen Memeler Weg genehmigten. Bei einem kleinen Empfang zu seinem Jubiläum wurde der Bürgermeister nicht nur von der Kreispräsidentin und vom Landrat, sondern auch von Kreisvertreter Dr. Walter Schützler namens des Vorstandes der AdM begrüßt. Er erinnerte daran, daß die Häuser Schützler und Radszuweit in der Heimat nur einen Kilometer auseinanderlagen. Radszuweit erklärte, er wolle sich noch nicht zur Ruhe setzen, sondern werde bei der nächsten Kommunalwahl ein weiteres Mal kandidieren, um weiter für seine Gemeinde arbeiten zu können.



Links: Bürgermeister Radszuweit wird vom Kreisvertreter Dr. Schützler beglückwünscht. – **Rechts:** Der Memeler Weg in Rethwisch.

Aufn.: Velemde, Dr. Schützler

Wer – Wo – Was?

Herta Preuß, Ehefrau des AdM-Vorsitzenden Herbert Preuß, stammt aus dem Kreise Mohrungen und hat eine 33 Seiten starke Dokumentation über ihre Heimatgemeinde Horn ausgearbeitet und vervielfältigt.

Walter Kiupel, ehemaliger MD-Mitarbeiter, heute in 3300 Braunschweig, Limbeker Str. 39, sucht Landsleute für ein Treffen Tilsit-Übermemel.

Dr. Walter Schützler, AdM-Kreisvertreter, sprach in Malente-Gremsmühlen über seine Autoreise durch die polnisch besetzten deutschen Ostgebiete und erhielt reichen Beifall für Text und Farbdias.

Armin Kurschat, Juwelier aus München, hielt bei den Ehemaligen des Staatlichen Gymnasiums Tilsit in Hannover einen Vortrag.

Wilhelm Kakies, 1. Vorsitzender der Memellandgruppe Iserlohn, hängte mit Genehmigung der Wirtsleute Geyer aus Dammbach (Spessart) in der Gaststätte „Zum Löwen“ das Wappen von Memel auf einen Ehrenplatz. Ein 87jähriger Spessarter erinnerte sich sofort an Kriegsergebnisse in Laugszargen im Memelland während des ersten Weltkrieges.

Die memelländische Schützlin Elly Schäfer aus Hamburg 80, die sich der Königsberger Schützengilde, jetzt mit Gastrecht im Schützenhaus Reinbek bei Hamburg (Gilde von 1351), angeschlossen hat, wurde bei der KK-Damenmannschaft Schützenkönigin. Wir gratulieren!

Bernd Hofer, Jugendreferent der Frankfurter Memellandgruppe, Walter-vom-Rath-Straße 29, Frankfurt 1, erhielt vom Deutschen Turner-Bund die Ehrennadel verliehen. Kurz darauf erhielt er auch das Deutsche Sportabzeichen in Silber.

Uwe Jurgsties, 32, aus Heddesheim, Vorsitzender der Memellandgruppe Patenstadt Mannheim, wurde zum ehrenamtlichen Richter ans Verwaltungsgericht in Karlsruhe berufen.

Hermann Bluhm, 49, ist Prädikant (Prediger) an der Mannheimer Christuskirche. Er wurde in Memel geboren und in der Johanskirche getauft. In Fürstenau (Bez. Osnabrück) wurde er konfirmiert. Nun predigt er nicht nur, sondern teilt auch die Sakramente aus.

Prof. Dr. Ernst Ribbat, Enkel des bekannten Memeler Pfarrers, wurde vom Germanischen Institut der Uni Münster für das Amtsjahr 1981 zum Dekan des Fachbereichs Germanistik gewählt. Einer seiner Brüder ist Arzt, der andere Physiker.

Ernst Becker, der Patriarch der philatelistischen Memelforschung, starb vor zehn Jahren in Hamburg. Der Goldaper, der in Danzig und Königsberg studierte und zeitweilig in Tilsit Gewerbelehrer war, gilt noch heute als bester Kenner der Memelmarken. Von seinem Memel-Spezialkatalog wird unser Landsmann Heinz Errelis, Friedrich-Hartkort-Straße 2, 4630 Bochum 1, Kopien zum Selbstkostenpreis von etwa 15 DM herstellen.

Altrector Prof. Dr. Diedrich Schroeder von der Kieler Universität, im Memelland geboren,

wurde durch das Institut für Pflanzenernährung und Bodenkunde anlässlich seiner Emeritierung während einer akademischen Feier geehrt. Er wohnt in 2300 Kiel, Goethestraße 6, wohin unsere besten Wünsche gehen. Als Rektor ließ unser Landsmann im Zeitschriften-Lesesaal der Universitätsbibliothek am Westring ein besonderes Fach für das „Memeler Dampfboot“ einrichten.



Gerhard Jankus, Brandoberamtsrat und Leiter der Feuerwehr in Iserlohn, aus Prökuls stammend, hat eine Dokumentation „100 Jahre Feuerwehr Iserlohn“ zusammengestellt, in der er auch der Memeler Feuerwehr gedenkt. Seit 1956 war Jankus bei der Berufsfeuerwehr

Boysser aus Bommelsvitte

Der Artikel „Die Boysser aus Bommelsvitte“ von Reinhard Kuljurgis, hat viele Kindheitserinnerungen in mir wachgerufen. – Wahrscheinlich ist es vielen alten „Bommelunter“ auch so ergangen.

Um alte Boysser-Streiche, die wir allein oder zu mehreren ausgeheckt haben, in der Erinnerung wieder aufleben zu lassen, schlage ich vor, beim Memeler Treffen in Mannheim, mit mir Verbindung aufzunehmen.

Ulli Kaiser

Der Heimatverein Selsingen (Lüneburger Heide) veranstaltete eine Ausstellung „Unvergessene Heimat“, in der es Bernstein-schmuck aus dem Memelland und das Modell eines Kurenkahnens zu sehen gab. Der Vorstand des Vereins ist kein Vertriebener.

MD-Bezieher Walter Blode aus Lüneburg wehrte sich in der Deutschen Wochenzeitung vom 24. 7. gegen die Behauptung, das Memelgebiet sei im Versailler Vertrag der polnischen Verwaltung übergeben worden. Auch ein Friedrich Hobinder aus Hamburg wandte sich in der gleichen Zeitung gegen den gleichen Artikel von Franz Wolff. Auch Herr Hobinder zeigte sich in Sachen Memelfrage sehr versiert.

Klaus Makat, 1933 in Wischwill geboren, führt heute das Gasthaus zur Post in 8331 Schönaue über Eggenfelden in Niederbayern.

Christian Redweik aus Mannheim, 9 Jahre alt, zeichnete für das „Sonntagskind“, die Jugendzeitung des Mannheimer Morgen, ein Bild. Seine Großeltern stammen aus Dumps, Kr. Memel.

Monika Bürger aus der Memellandgruppe Iserlohn, Leiterin der Akkordeon-Jugendgruppe, hat auf der Pflegevorschule die mittlere Reife bestanden und will Sozialpädagogin und Krankenschwester werden.

Die Ostpreußen aus Tilsit und Übermemel trafen sich zu Pfingsten in Dormagen. Die Geschäftsstelle der Tilsiter befindet sich in 2120 Lüneburg, Schillerstraße 8, bei Gert-Joachim Jürgens.

Stadtrat Gerhard Widder, Vorsitzender der SPD-Fraktion im Mannheimer Gemeinderat, erwähnte beim Zusammentreffen der Oberbürgermeister der Mannheimer Partner-



Die Kirche von Ruß

Die evangelische Kirche in Ruß ist eine der ältesten Kirchen des Memellandes, heute vielleicht die älteste. Die Russer selbst datierten ihre Kirche aus der Schwedenzeit. Tatsächlich stammt das Gotteshaus aus Ordenszeiten, denn die Gemeinde wurde 1419 begründet. Obwohl litauische Denkmalsschützer sich des Gebäudes angenommen haben – es ist unter den Russen eine Turnhalle geworden. Eine Aufnahme von der Kirche ist nur im Winter möglich, in den anderen Jahreszeiten ist sie dicht im Laubwerk versteckt.

städte Windsor und Swansea im Florian-Waldeck-Saal auch die Patenschaften zu Memel und Charlottenburg, die die spezielle innerdeutsche Situation kennzeichneten.

Landsmann Kuwka zeigte bei der Wiesbadener Frauengruppe der LO Dias von der Kurischen Nehrung.

Max Schlicht, Lehrer in Preil, berichtete vor den Ostpreußen in Erbach von dem Bundestreffen der Memelländer in Mannheim.



Als die Rote Armee nach Deutschland kam

Die Kämpfe in Ostpreußen, Schlesien und Pommern 1944/1945
160 Seiten – viele Bilder – DM 12,80

Der Schock, den das Ergebnis der Grenzüberschreitung durch sowjetische Truppen damals in Deutschland auslöste, wirkt in diesem Buch noch heute nach.

Als einige Jahre zuvor, im Jahre 1941, die Wehrmacht die Grenzen der UdSSR nach Osten überschritt und bis vor die Tore Moskaus vordrang, – wer ahnte damals, daß diese Flutwelle bereits drei Jahre später zurücklaufen und alles niederreißen würde, um schließlich erst an der heutigen Grenze der DDR zum Stillstand zu kommen.

Damals, im Spätherbst 1944 und im Frühjahr 1945, klang die Nachricht aus „Volksentfängern“ unglaublich, daß die Russen in Ostpreußen einmarschiert waren, daß Breslau eingeschlossen war und, daß eine Stadt nach der anderen von der Roten Armee genommen wurde.

Das liest sich heute so einfach. Was aber geschah in jenen dramatischen Tagen und Wochen?

In diesem PALLAS-Buch ist minuziös festgehalten, wie sich das letzte Kapitel des Krieges im Osten des Reiches vollzog: Der verzweifelte Widerstand der erschöpften und ausgemergelten deutschen Soldaten. Das Elend der Zivilbevölkerung auf der Flucht. Die, die damals dabei waren, sagen noch heute, daß es nicht sinnlos war, den Kampf auf dem Reichsgebiet fortzusetzen, denn Hunderttausenden von Flüchtlingen gelang es dadurch, nach dem Westen zu entkommen.

Die Monate der Apokalypse, des Endkampfes und Unterganges, sind in diesem Buch in packender und ergreifender Weise festgehalten. In einer Zeit, die so schnell vergißt, ist es wichtig, zu erfahren, wie alles ablief...

PODZUN-PALLAS-VERLAG GmbH, Markt 9, 6360 Friedberg 3 – Dorteim



Ab 1. 1. 1982 höhere Unterhaltshilfe

Vom 1. Januar 1982 an wird auch die Unterhaltshilfe nach dem Lastenausgleichsgesetz, die den Lebensunterhalt alter und erwerbsunfähiger Geschädigter sicherstellen soll, erhöht. Das sieht die 9. Anpassungsverordnung vor, die kürzlich von der Bundesregierung beschlossen wurde.



Strohe Weihnacht und ein glückliches Neues Jahr

mit der altvertrauten Heimatzeitung wünschen wir allen Lesern, Mitarbeitern und Freunden unseres Hauses.

Wir danken allen MD Lesern, für ihre Spenden für minderbemittelte Landsleute

VERLAG UND

SCHRIFTFÜHRUNG DES MEMELER DAMPFBOOTS

Ruderverein Heydekrug gibt nicht auf

Wieder erklang, 36 Jahre nach der Vertreibung aus unserer unvergeßlichen Heimat, ein dreifaches Hippihurra aus den Räumen des Parkhotels in Lüneburg. Zum neunten Male hatten sich die ehemaligen Mitglieder und Freunde des Rudervereins Heydekrug zu einem Treffen am 17./18. 10. eingefunden. Die Teilnehmer waren aus dem gesamten Bundesgebiet, aus Westberlin und sogar aus den USA gekommen, und es gab manches frohe Wiedersehen und viel zu erzählen. Leider konnte infolge seiner Erkrankung Kurt Rehberg mit seiner Frau diesmal nicht dabei sein. Beide hatten das Treffen, das eigentlich als letztes Treffen geplant war, gut vorbereitet, die Einladungen verschickt und zusammen mit dem Vorsitzenden der Traditionsgemeinschaft, Günther Scheu, alle erforderlichen Maßnahmen getroffen. Scheu übernahm es daher, die Teilnehmer zu begrüßen und anschließend auch die Festrede zu halten. Besonders begrüßte er das Ehepaar Stepat vom Hotel Germania in Heydekrug, das trotz seines hohen Alters (86/84) in guter gesundheitlicher Verfassung die Fahrt nach Lüneburg unternommen hatte.

Seit dem letzten Treffen sind leider die nachfolgenden RVH-Mitglieder gestorben: Edith Hundsdoerfer, Lüneburg, am 7. 11. 79; Hans Hundsdoerfer, Osnabrück, am 8. 4. 81; Dr. Karl Heinrich, Adendorf, am 27. 9. 80; Walter Lakisus, Grebenstein, am 20. 4. 80; Dr. Elfriede Lakisus, DDR, 1980; Dr. Hans Murach, Bad Gandersheim, am 31. 5. 81 und Siegfried Kubillus, Bremen, 1980. Die Geschwister Edith und Hans Hundsdoerfer hinterließen eine besonders schmerzliche Lücke, da Edith Hundsdoerfer für alle „Ehe-

maligen“ in Lüneburg so eine Art Zentrale war. Man erfuhr durch einen Anruf bei ihr alles Wissenswerte über weitere Treffen, andere Mitglieder oder Unterkunftsmöglichkeiten, während Hans Hundsdoerfer, genannt Hucke, nicht nur in Heydekrug ein besonders aktiver Ruderer war, sondern auch in seiner neuen Wahlheimat Osnabrück bis kurz vor seinem Tod in der Altherren-Riege

Achtung Wassersportfreunde!

Der aus Königsberg stammende, in Hamburg ansässige Segelclub RHE e.V., der älteste deutsche Segelclub, hat anlässlich seines 125jährigen Bestehens eine bebilderte Dokumentation unter dem Titel

S.C. RHE, aus 125 Jahren deutscher Segelsportgeschichte

erstellt. Diese enthält auch eine kurze Chronik des Memeler Segel-Vereins und seiner Bedeutung, dessen Patenschaft der S.C. RHE bekanntlich nach dem 2. Weltkrieg übernahm. Der Preis des im Dezember erscheinenden Buches, das für jeden Interessenten zugänglich ist, beträgt voraussichtlich DM 78,-.

Bestellungen schriftlich erbeten an

das Sekretariat des S.C. RHE e.V.,
Blankeneser Landstraße 52,
2000 Hamburg 55 (Tel. 0 40 / 86 99 30)

Die Zusendung erfolgt dann per Nachnahme.

Betr. Aufsatz über den Memeler Seemannsclub im Memeler Dampfboot von November 1981 von Dr. Gerhard Willoweit.

Der Club trägt den Namen: International Sailor's Club und befindet sich in dem alten Hause des ehemaligen Memeler Seemannsheims, das den Krieg unversehrt überstanden hat. Die Giebelseite dieses Hauses liegt an der Holzstraße, während der Eingang an der Vorderfront des Hauses in der Ziegelstraße ist.

Ob normale Bürger der Stadt Eingang zu dem Club haben, ist mir nicht bekannt.

E. J.

ruderte. Bei Verlesung der Namen erhoben sich die 43 Anwesenden zu Ehren der Toten von ihren Plätzen.

14 ehemalige Mitglieder und Freunde des Vereins übermittelten Grüße. So mancher wurde leider durch seinen Gesundheitszustand am Kommen gehindert. Diese Tatsache nahm Günther Scheu zum Anlaß, in Zukunft von weiteren Treffen der Traditionsgemeinschaft Abstand nehmen zu wollen, da der Teilnehmerkreis naturgemäß immer kleiner würde. Dr. H. Kühn, jetzt Hamburg-Wandsbek, ein bekannter Internist, sprach sich dagegen aus und beantragte die Fortsetzung der Treffen. Der Vorsitzende ließ über diesen Antrag abstimmen, die Mehrzahl war dafür. Der Lebenswille hatte sich durchgesetzt. Auch die Bitte, ihn nach zehnjähriger Tätigkeit von dem Amt des Vorsitzenden zu entbinden, wurde einstimmig abgelehnt. Ruth Goltz geb. Hundsdoerfer, Lüneburg, Soltauer Straße 47, Tel. 0 41 31 / 4 18 84, erklärte sich bereit, das Amt des Schriftführers anstelle von Kurt Rehberg zu übernehmen und auch die Tätigkeit ihrer Schwester Edith fortzusetzen. Unter diesen Umständen war auch der Vorsitzende bereit, weiter im Amt zu bleiben.

Durch das unerwartete Erscheinen alter Kameraden der ersten Stunde wie z. B. Purwiens und Meisziess mit ihren Damen und Dr. Erika Gleim, Tochter des Moorvogts Schröder aus Augstunmoor, die mit einem Mediziner verheiratet und als Frauenärztin in Braunschweig tätig ist, wurde die Stimmung aufgelockert. Man hatte sich teilweise mehr als 50 Jahre nicht gesehen, und da gab es unendlich viel zu erzählen.

Eine gute, aus der Vereinkasse gestiftete Ananasbowle tat ein übriges. Bis lange nach Mitternacht blieb man zusammen. Das Leben geht weiter, wenn auch der Personenkreis sich ändert!

Am Sonntagvormittag fand im selben Lokal ein Frühstück mit anschließendem gemütlichen Beisammensein statt, das bis in die Nachmittagsstunden dauerte. Für alle Teilnehmer waren es schöne Stunden des Wiedersehens und des Gesprächs unter Freunden.

Die Fahne des RVH wird also weiter hochgehalten! Das nächste Treffen ist im Oktober 1983 im Parkhotel Lüneburg vorgesehen. Der genaue Termin wird rechtzeitig im Memeler Dampfboot bekanntgegeben werden.

Aus den Memellandgruppen

Prökulser Schülertreffen in Iserlohn

In unserer MD-Ausgabe 4/81 berichteten wir über den Aufruf von Gerhard Jankus, Am Steinhügel 55, 5860 Iserlohn, Telefon (0 23 71) 6 32 58 und 2 80 77, zu einem Treffen der Prökulser Schüler mit ihren Lehrern in Iserlohn.

Gerhard Jankus schreibt uns nun, daß sein Aufruf auf große Resonanz gestoßen ist und daß er zu diesem Schülertreffen für den 24./25. April 1982 nach Iserlohn eingeladen hat. Er hat inzwischen zwei Rundbriefe verschickt und über 60 Anschriften ermittelt. Ursula Jankus, unvergessene und temperamentvolle Lehrerin in Prökuls, wird auf dem Treffen in einem Vortrag an die Geschichte des Memellandes erinnern und natürlich auch über die Schulen in Prökuls sprechen.

Gerhard Jankus will zu dem Treffen auch eine Bildschau mit alten und neuen Bildern von Prökuls zusammenstellen und bittet deshalb um Übersendung von Fotografien. Neben vielen alten Bildern sind auch bereits 16 Farb- und 23 Schwarz-Weiß-Fotos aus 1981 in seinem Besitz, die Prökuls im Ortskern auch nach 37 Jahren der Fremdherrschaft noch fast unverändert zeigen.

Zu dem Treffen hat sich übrigens auch der ehemals belgische Kriegsgefangene Jean Magis angesagt, der von 1941 bis 1944 bei dem Schneidermeister Christoph Jankus „beschäftigt“ war und nach dem Krieg eine Polin heiratete, die er in Prökuls kennengelernt hatte. Das MD berichtete bereits 1965 über die Episode.

Neugründung in Bochum

Die Neugründung der Memellandgruppe Bochum stand unter einem ungünstigen Stern, da die Terminankündigung das Memeler Dampfboot nicht mehr erreicht hatte. Trotzdem waren am 26. 11. in der Gaststätte

Humboldt-Eck in Bochum recht viele Landsleute erschienen. Bezirksvertreter Bartkus betonte, daß auf dem Bundestreffen in Mannheim und bei dem vier Wochen später stattfindenden Haupttreffen in Köln das Interesse der Memelländer sehr stark war. So gab es in Köln über 350 Besucher, unter ihnen 20% junge Menschen. Hermann Waschkies von der Essener Gruppe berichtete von dem Windenburg-Treffen, das einen neuen Trend zur Gemeinsamkeit aufweise. LO-Vertreter Sankowski aus Bochum anerkannte, daß die Memelländer eigene Gruppen bilden wollen, wünschte sich aber, daß die Mitgliedschaft in der LO erhalten bleibe.

Nunmehr wird am Sonntag, dem 31. 1. 82, 16 Uhr, im Keller des „Humboldt-Eck“ an der Maximilian-Kolbe-Straße / Ecke Humboldtstraße 2-4 die Neugründung stattfinden. Nach der Vorstandswahl wird Hermann Waschkies einen Dia-Vortrag „Memel in den siebziger Jahren“ halten und auch einige Bilder von 1981 zeigen.

Neuanfang in Bielefeld

Beim ersten Heimatnachmittag nach der Neugründung konnte der Vorsitzende der Bielefelder Memellandgruppe, A. Tomaschautzky, in der Gaststätte „Am Nordpark“, Bremer Straße 33, recht viele Landsleute im voll besetzten Gesellschaftszimmer begrüßen. Auch der zuständige Bezirksvertreter H. Bartkus war anwesend. Tomaschautzky gab einen ausführlichen Bildbericht über das Mannheimer Bundestreffen. Er zeigte sich begeistert über die Mannheimer Tage, insbesondere über den Empfang des Oberbürgermeisters.

In einer Nachwahl wurde Margarethe Filges geb. Binsau aus Heydekrug (4800 Bielefeld, Karl-Eilers-Straße 1) als 2. Vorsitzende gewählt. Schnell wurde man sich über die Weihnachtsfeier am 4. Adventsonntag. Zahlreiche Kinder wurden zur Bescherung angemeldet.

Es ist erstaunlich, mit welcher Aktivität die Gruppe neu an die Arbeit geht! **hb.**

Adventfeier in Düsseldorf

Gut besucht war am 1. Adventsonntag die Vorweihnachtsfeier der Memellandgruppe Düsseldorf. Über 100 Landsleute waren aus nah und fern gekommen. Die herrlich dekorierten Tafeln vermittelten richtige Adventsstimmung. Zum 26. Male feierte man Advent im schönen Gemeindesaal der Friedenskirche. Karin Gogolka begann mit dem Vorspruch „Weihnachtshoffnung“ von F. C. Kruschinski. Der Vorsitzende Ewald Rugullis (4010 Hilden, Steinauer Straße 77, Telefon 0 21 03 / 4 05 94) begrüßte unter den Gästen auch Pfarrer Siemeister, der die Festansprache hielt. Ferner galten die Grüße dem Alterspräsidenten Carl Hems, der mit seinen 95 Jahren jedes Treffen besucht, weiterhin dem Vorsitzenden der LO Düsseldorf sowie dem Bezirksvertreter West, Herbert Bartkus. Nach der Totenehrung führte er aus, daß die vorweihnachtlichen Feiern der Memelländer Tradition geworden seien. Das große Fest wurde nirgends inniger, echter und bewußter gefeiert als – ein halbes Jahrhundert zurück – im Memelland, wo es still wurde in den einsamen Dörfern zwischen Haff und Grenze, zwischen Nimmersatt und Schmalleningken, wenn die Kerzen angezündet wurden. Bescheidenheit, Genügsamkeit und doch strahlende Augen unter dem Christbaum zeichneten diese Zeit aus.

Die gemeinsam gesungenen Lieder wurden von dem bekannten Pianisten Ernst Allenstein begleitet. Die von ihm musikalisch untermalte Weihnachtsgeschichte trug Margareta Koch vor. Herbert Bartkus brachte Gedanken über Weihnachten. Beschaulich und nachdenklich stimmten seine Worte, wenn er die besinnliche Advents- und Weihnachtszeit von damals dem geschäftigen Getriebe der Gegenwart gegenüberstellte.

Vier Kinder, geleitet von Karin Gogolka, zündeten die ersten Lichter an. Beim Schimmer der Kerzen begann die Kaffeetafel. Die Torten und gut schmeckenden Kuchen, von den Frauen der Gruppe gebacken und gespendet, reichten für das Wohl aller. Heimatliche, vorweihnachtliche Stimmung machte sich bemerkbar. Margareta Koch trug eine weihnachtliche Kurzgeschichte vor. Für die Kleinen führte der 1. Vorsitzende den Märchenfilm „Schneewittchen und die sieben Zwerge“ vor. Danach verteilte der Vorstand kleine Geschenke an die Altchen, als auch schon ein richtiger Weihnachtsmann in den Saal kam. Die Kinder trugen ihm ihre Lieder und Gedichte vor, die mit Erheiterung und Beifall aufgenommen wurden.

Einem Klaviervortrag von Ernst Allenstein folgte der Julklapp für die Großen, wobei es so manche Überraschung gab. Der Vorsitzende hielt Vorschau auf 1982 und kündigte Veranstaltungen an. Auch auf die Sammlung heimatlicher Kulturgüter wies er hin.

Mit dem Schlußlied „O du fröhliche...“ klang der schöne Spätnachmittag harmonisch aus. Man trennte sich mit den besten Wünschen für ein frohes Weihnachtsfest und für ein gesundes, friedfertiges und glückliches Jahr 1982. Diese Wünsche gelten auch all denen, die diesmal nicht dabei sein konnten. Allen Mitwirkenden, Helfern und Spendern, die zum guten Gelingen der Feier

beitrugen, sei an dieser Stelle nochmals sehr herzlich gedankt. **er.**

Bericht über Memel – in Hannover

Wie schon im MD erwähnt, wurde für den 15. 11. der Dia-Bericht „Sieben Stunden in Memel“ auch für Hannover angekündigt. So war der Heimatnachmittag der Memellandgruppe überaus gut besucht. Die Memellandgruppe Celle war mit ihren Vorsitzenden Walter Nopens und Wilhelm Juraschka sowie 14 Landsleuten gekommen. Selbst aus Hamburg waren Memelländer angereist.

Der im MD in Fortsetzungen erscheinende Reisebericht wurde hier in ausführlicher Form und mit vielen Bildern dargeboten. Die Zuschauer waren tief erschüttert. Was ist aus unserem Memel geworden! Diese Feststellung bewegte die Landsleute zutiefst, als sie mit dem Referenten durch die Memeler Straßen und nach Sandkrug wanderten. Kein Alter Sandkrug mehr, kein Café Sommer am Strandweg, in der Stadt kein Kirchturm mehr. Die Silhouette Memels von Sandkrug aus wirkt wie amputiert. Die Stadt hat ihre Seele verloren.

Starker Applaus dankte dem Vortragenden für seinen von echter Heimatliebe beseelten Bericht. **gg.**

Weihnachtskegeln in Iserlohn

Die Memellandgruppe Iserlohn veranstaltete am 5. 12. in der Gaststätte „Zum Wein-garten“ ihr traditionelles Weihnachtskegeln um Ketten, Pokale und Sachpreise: Jugendpokal Jörg Maibaum, Damenkette und Damenpokal Liebtraut Andreas, Herrenkette Wilhelm Kakies, Herrenpokal Dieter Andreas. Über ein Dutzend Sachpreise wurden im Zeichen des Nikolaus vergeben.

Sieben Stunden in Memel – auch in Lübeck

Die Ankündigung des Reiseberichtes „Sieben Stunden in Memel“ hatte bei der Memellandgruppe Lübeck vollen Erfolg. Herzlich wurde dem Referenten für seinen so interessanten und erschütternden Diavortrag gedacht, als er zu der letzten Novemberveranstaltung der Gruppe kam. Es war ein Glück, daß diesmal alle Konferenzsäle besetzt waren, so daß die Memelländer in den großen Prismensaal ausweichen mußten. Selbst aus Kiel, Berlin, Siegen und Neustadt waren Gäste angereist. Sie erlebten einen Spaziergang durch ihre Heimatstadt, wie sie sich jetzt dem Betrachter darbietet. Die Vorsitzende Dora Janz-Skerath (Hollbeck 11, 2400 HL-Travemünde 1) konnte aus diesem Anlaß viele neue Mitglieder aufnehmen.

Heimatstunden im Advent

Zum traditionellen Heimatnachmittag am ersten Adventssonntag konnte in der Memellandgruppe Hannover die 1. Vorsitzende

Gerda Gerlach (Groebenstraße 42, Tel. 0511/62 04 71) zahlreiche Landsleute begrüßen. An den mit Tannengrün, roten Lichtlein und bunten Tellern mit Weihnachtsgebäck geschmückten Tafeln ließ man sich Kaffee und Kuchen gut munden. Das kleine Programm begann wie immer mit dem alten ostpreußischen Choral „Macht hoch die Tür“. Der Barock-Musizierkreis unter Lotte Lettau begleitete die Lieder und spielte Pastoralen alter Meister, die so recht zu der vorweihnachtlichen Stimmung paßten. Gedichte trug Irmgard Gabbatsch vor. Mit allen guten Wünschen für die Weihnachtszeit und die Jahreswende beschloß die Vorsitzende das Programm. Noch einige Zeit blieb man in gemütlicher Runde beisammen. **gg.**

Versammlung der Hochflieger

Der Klub der Züchter des Memeler Hochfliegers versammelte sich am 25. 10. im Hotel Daub in Bremervörde. 16 Mitglieder waren erschienen. Sie konnten feststellen, daß der Klub nach der würdigen Jubiläumsschau nicht um die Zukunft bangen muß. Die Hochflieger haben qualifizierte Züchter und bestes Tiermaterial. Der Fortbestand der Rasse ist gesichert. Das beste Jungtier der Schau kam von Richard Krosien, der gegenwärtig im Krankenhaus liegt; er erhält den Pokal nach der Entlassung. Sechs neue Mitglieder wurden durch den 1. Vorsitzenden G. Broese aufgenommen.



Bei allen Heimattreffen wirb für Dein „MEMELER DAMPFBOT“

Bochum: Neugründung mit Diavortrag „Memel in den siebziger Jahren“ **am Sonntag, 31. 1. 1982**, 16 Uhr, Humboldt-Eck, Keller, Maximilian-Kolbe-Straße/Ecke Humboldtstraße 2–4.

Bielefeld: Weihnachtsfeier am Sonntag, 20. 12. 1981, Am Nordpark, Bremer Str. 33.

Lübeck: Werk- und Bastelnachmittag im St.-Marien-Gemeindehaus, Schüsselbuden 13, Eingang gegenüber der St.-Martin-Briefkapelle, an jedem **2. und 4. Donners-tag** im Monat um 16 Uhr. Erste Zusammenkunft **am 14. 1., weitere Termine 28. 1. und 11. 2.**

Sommerreise durch Südostpreußen von und mit Kreisvertreter Dr. Walter Schütze-ler **am Sonntag, 17. 1., 15.30 Uhr**, Lysia-Hotel, Lübeck. Alle Mitglieder und Freunde der Gruppe sind zu dieser ersten Veranstaltung im neuen Jahr herzlich eingela-

den. Weitersagen an Freunde und Bekannte. Der polnisch verwaltete Teil Ostpreußens mit seiner Landschaft, seinen Städten und Menschen wird durchwandert.

Essen: Treffen am Sonntag, 17. 1., 16 Uhr, Gaststätte Haus Kuhlmann, Hans-Horl-Straße 27. Vom Hbf. mit dem Bus 145 sowie mit Straba 115 und 126 bequem zu erreichen. Parkplätze vorhanden! Interessante Dias aus der Heimat werden gezeigt. Das 30jährige Bestehen der Gruppe, das während des Landestreffens 1982 im Steeler Stadtgarten am 12. 9. 1982 begangen wird, wird vorbereitet. Alle heimat-treuen Memelländer, insbesondere die langjährigen Mitglieder und ihre Freunde und Bekannten, werden zum Kommen auf-gefordert. Bitte, den Termin überall wei-tersagen, damit unsere Gruppe weiter-bestehen kann!

Frankfurt/M und Umgebung: Montag, den 11. Januar 1982, ab 15 Uhr im Haus Dornbusch, Eschersh. Landstraße 248, Gemeinschaftsveranstaltung mit einem Lichtbildervortrag von Th. Merten: „Das Lahntal“. Ab 18 Uhr Spielabend.

Hallo Niddener!

Nochmals rufen wir zum „Treffen der Nid-dener“ in Hamburg auf! **Am Samstag, den 1. Mai 1982 um 15 Uhr** erwarten wir Euch im „Haus der Heimat“, Zimmer 18, 1. Stock, Vor dem Holstentor 2 (neben der Gnaden-kirche). Zu erreichen mit der U-Bahn 2 bis Messehallen (Ausgang Karolinenstr. links) oder mit U-Bahn 3 bis Feldstr., dann rechts in Richtung Gnadenkirche. Bitte meldet Euch, wer kommen möchte und eventuell Nachtquartier braucht. Wir freuen uns auf ein Wiedersehen und grüßen in heimatlicher Verbundenheit Eure

Eva Brunschede geb. Froese
Julius-Vosseler-Straße 123
2000 Hamburg 54, Tel. 0 40 / 56 74 21
Herta Paul geb. Detzeit
Luruper Weg 144
2083 Halstenbek, Tel. 0 41 01 / 4 36 74

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER
Herausgeber F. W. Siebert, 2900 Oldenburg, Ostland-str. 14 A, Telefon 0441 / 3 65 35. Schriftleitung F. W. Siebert unter Mitarbeit von H. A. Kurschat, 8700 Würzburg-Heldingsfeld, Nikolaus-Fey-Straße 72. Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlages und der Schrift-leitung. Einsendungen nur an den Verlag des „MEME-LER DAMPFBOT“, 2900 Oldenburg, Ostlandstr. 14, erbeten. – Druck und Versand: Werbedruck KÖHLER + FOLTMER, 2900 Oldenburg, Ostlandstraße 14, Telefon 0441 / 331 70. Bankverbindungen: Oldenburgische Lan-desbank AG, Konto-Nr. 56 884; Volksbank Oldenburg, Konto-Nr. 23 495. Postscheckkonto: Werbedruck Köh-ler + Foltmer, Hannover, Nr. 229 46. – Bezug nur durch den Verlag. – Vierteljährlicher Bezugspreis: 7,50 DM.

Angora-Rheuma-Wäsche zu Niedrigpreisen

Rheuma-Hemd alle Größen 49,95
Damen-Schlüpfer Gr. 38–46 26,95
Nierenwärmer alle Größen 34,95
– Preisliste anfordern –
Kuttenkeuler GmbH, Tel. 0931/50429
Freiladbahn 12, 8700 Würzburg

Jeder neue Leser stärkt Deine Heimatzeitung

Großes Klassentreffen der ehemaligen 1a mit Herrn Szameizent am 1. Mai 1982!

Bitte meldet Euch.

Margarete Knopf, Torfstichweg 21a, 4800 Bielefeld 1, Telefon 05 21 / 88 84 84

Am 24. Dezember 1981 feiert

Willi Schneider

seinen **80. Geburtstag**



Herzliche Glückwünsche, Gottes Segen und Gesundheit wünschen ihm

seine Frau,
seine beiden Töchter Eva und Ruth,
seine Schwiegersöhne,
Enkel und alle Verwandten

3000 Hannover, Krausenstraße 8A

Unsere liebe Mutter

Frau Anna Szardening

feiert am 31. Dezember 1981 ihren **75. Geburtstag**.

Es grüßen sie und wünschen alles Gute, vor allem Gesundheit

ihr Mann Hans,
5 Kinder mit Familien,
7 Enkelkinder und 1 Urenkel

6310 Grünberg/Hess. 24, Flugplatzsiedlung 9
früher: Götzhöfen/Memel (Ostpreußen)

Herzlichen Glückwunsch zum **90. Geburtstag** am 16. 12.

Frau Anna Laugallis geb. Luszias

6430 Bad Hersfeld, Leipziger Straße 1
früher: Mankuslauken (Auritten), Kr. Heydekrug

wünscht Familie Artur Armbrust

Ihre Schwester, **Frau Maria Armbrust** geb. Luszias, verstarb am 13. 3. 1980 im 90. Lebensjahr in Motzfeld, Kr. Bad Hersfeld – früher: Paszieszen, Kr. Heydekrug

„Martin Luther und wir Ostpreußen“

(Eine Festschrift zum 400jährigen Reformationsjubiläum am 31. Oktober 1517, verfaßt von Dompfr. Lic. theol. A. Nietzki, 33 Seiten, 6 Bilder)

Die Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen hat einen Neudruck dieser Fest-schrift hergestellt, in der von Martin Luther als dem „Erbauer des Herzogtums Preußen“ und von seinen Familienbeziehungen zu Ostpreußen berichtet wird. Sie gibt eine gute Einführung in die Geschichte unserer Heimat und ist darum auch gut den Jugendlichen heute in die Hand zu geben.

Zu bestellen bei dem Schriftführer, Pfr. i.R. R.W. Marienfeld, 5860 Iserlohn, Steubenstraße 56 – Preis 3,— DM je Exemplar, dazu 1,— DM für Porto und Verpackung je Bestellung. Bei Abnahme ab 10 Stück 2,— DM je Exemplar. Zustellung erfolgt mit Zahlkarte.

Dein Lebenskampf ist nun zu Ende
es ruhen aus die fleißigen Hände.
Vorüber ist der Erden Schmerz
Schlaf wohl, du treues Herz.

Für uns unfassbar, ist meine liebe Frau, Mutter, Oma, Schwe-ster, Schwägerin, Schwiegermutter, Tante, Nichte, Cousine, Frau

Else Berte

geb. Pareigis

im Alter von 55 Jahren für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer:

Ehemann Janis Berte – Kinder Hans, Erich, Gerhard Berte
Waltraut Toleikis mit Familie – Erika Dillmann mit Familie
Bruder Georg Pareigis mit Familie und alle Anverwandten

Beindersheim, Robert-Koch-Str. 9, den 26. November 1981
Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 1. Dezember 1981, um 14.00 Uhr, von der Friedhofshalle Beindersheim aus statt.

Wir bieten memelländische Heimatbücher an:

Memelländisches Bilderbuch Band II **DM 21,00**
Die Kurische Nehrung in 144 Bildern **DM 26,80**
Von Memel bis Trakehnen in 144 Bildern **DM 26,80**

Preiswerte Nachdrucke aus früheren Auflagen:

Die Entstehung d. Memelgebietes, Friedr. Janz **DM 16,00**
Deutsches Memelland, Kurt Gloger **DM 6,00**
Heimatkunde d. Memelgebietes, Rich. Meyer **DM 12,00**
Das Memelland in seiner Dichtung, Rud. Naujok **DM 14,00**
Memelland – Land in Fesseln, Ed. Schwertfeger **DM 10,00**
37 Jahre Landarzt in Preuß.-Litauen, A. Kittel **DM 8,00**
Die geretteten Gedichte, Rudolf Naujok **DM 4,00**
Mein Memelland, Erika Rock – dünnere Brosch. **DM 3,00**

Das Memelländische ABC, Heinrich A. Kurschat **DM 7,00**
Der Fischmeister, E. Karschies, Roman v. Haff **DM 16,80**
Die Bewohner der Kurischen Nehrung
im Spiegel ihrer Sagen, Henry Fuchs **DM 7,20**

Sing, Sing, was geschah, Erinnerungen an Memel, von Rose Bittnes-Goldschmidt **DM 16,00**
Das trügliche Portrait, Arzt-Rom, G. Goldschmidt **DM 16,00**

Memellandkarte, 34,5x45 cm, schw./weiß **DM 2,00**
Postkartenserie mit Heimatmotiven, Pack **DM 2,00**
Memellandkalender, nur noch 1961–1968, je **DM 1,50**
Autoaufkleber, Memel, Ostpreußen usw. **DM 2,00**

HEIMAT-Buchdienst Bansaserus

3470 Höxter 1 · Grubestraße 9

Suche meine Mutter und Schwester

Frau Katherine Labrenz geb. Karallus Fräulein Eva Labrenz

Früher Landwirtschaft in Rookien, Kr. Memel/Ostpreußen. Im August 1944–45 evakuiert nach Mantau, Kr. Samland/Ostpreußen, beim Fischer.

Nachricht bitte an: Frau Grete Klimchuk, 34. Sparrow Ave., Toronto-Ontario, Canada M6A-1L4, Telefon 7 82 72 41

Herbert Kapust

Jülicher Straße 13, 5100 Aachen

früher: Grabben ü. Karkelbeck, Kr. Memel/Ostpreußen

herzlichen Glückwunsch zum **55. Geburtstag**
am 26. Dezember 1981

Nachruf

Heinrich Kawohl

Lok.-Betr.-Insp. a. D.

* 16. 6. 1914 † 11. 12. 1979

In stillem Gedenken:

Gretel Kawohl geb. Matschkus mit Dirk
nebst Angehörigen

4000 Düsseldorf 12, Chemnitzer Straße 21
früher: Memel